

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 191. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telefon 136-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckstelle 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 10. Jahrg.

Lausanne und Deutschland.

Berlin. Wie reagiert die deutsche Öffentlichkeit auf das Lausanner Abkommen? Wie steht Deutschland zu dem von Herrn von Papen in Lausanne geleiteten Unterschrift? Diese Fragen, augenblicklich vielleicht die wichtigsten der Weltpolitik, lassen sich heute noch nicht beantworten. Die Stellungnahme der Parteien und ihrer Presseorgane ist zu sehr beeinflusst von der Rücksicht auf die in drei Wochen stattfindenden Reichstagswahlen. Namentlich in der Stellungnahme der nationalsozialistischen Partei ist der Zwiespalt, der sich aus den Wahlrücksichten ergibt, deutlich zu sehen. Während ihre offizielle Presse sagt, daß die Partei das Lausanner Abkommen ablehnt, ohne daß aber die üblichen Kampfstöße angehängen würden, hat der Berliner Gauleiter Goebels in einer Wahlversammlung die Regierung wegen des Lausanner Abkommens auf das schärfste angegriffen.

Goebels jagte: „Wir sprechen diesem Kabinett das Recht ab, Verträge zu unterschreiben. Wir fühlen uns an den Vertrag von Lausanne nicht gebunden. Die Regierung von Papen spricht nicht im Namen der nationalen Bevölkerung. Was die Nationalsozialisten in zwölf Jahren aufgebaut haben, zerstören diese bürgerlichen Schwächlinge in zwei Jahren wieder. Darum weg mit ihnen.“

Hitler erklärte auf einer Vorwahlversammlung in Berchtesgaden (Bayern) in seiner demagogischen Art: Deutschland müsse zwar 3 Milliarden Mark zahlen, aber sie werden im Laufe eines halben Jahres nicht mehr als 3 Mark wert sein.

Ebenso ist natürlich auch die Haltung der deutschen nationalen Presse von Wahlrücksichten bestimmt. Die Hugenbergschen Zeitungen, aber auch die „Deutsche Zeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ protestieren besonders stürmisch wegen des Fallenslassens der politischen Forderungen Deutschlands. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Reichskanzler von Papen wird kaum annehmen, daß seine Ausführungen im Rundfunk gerade im nationalen Deutsch-

land sympathischen Widerhall gefunden haben — im nationalen Deutschland, an das er sich wahrscheinlich mit seinem abwehrenden Hinweis auf die Parteipolitik hat wenden wollen. Es ist schlimm genug, was aus dieser Lausanner Konferenz geworden ist.“

Die Parteien der Mitte und der Linken einschließlich des sozialdemokratischen „Vorwärts“ stimmen sächlich dem Abkommen von Lausanne zu, wobei sie es aber nicht unterlassen hervorzuheben, daß der günstige Ausgang doch eigentlich nur das Verdienst Brüning's sei. Es wird angedeutet, daß Brüning so gut vorgearbeitet hat, daß nicht einmal Herr von Papen die Konferenz verderben konnte.

Die „Germania“, das Blatt des Zentrums, schreibt: „Der deutschen Delegation darf in dieser Stunde nicht verschwiegen werden, daß es eine starke Zumutung war, nationale Forderungen aufzustellen, nachdem der deutsche Reichskanzler selbst sozujagen vor dem Feind einen wertvollen Bestandteil des deutschen Volkes als für seine Unterschrift losgelassen hatte. Wenn es die Regierung für richtig hält, die außenpolitische Berichterstattung aus Lausanne durch Zeitungsverbote zu zensurieren, so dürfen wir nach dem Kampf mit aller Schärfe betonen, daß es die Regierung gewesen ist, welche der einen Hälfte des deutschen Volkes in den Rücken fiel, als sie mit ihrer Unterschrift sich auf einzelne Parteien bezog und diesen Parteien zuliebe einen aussichtslosen Kampf um die politischen Klauseln des Versailler Vertrages begann.“

Für den Wahlkampf ergibt sich die zweifelloste Tatsache, daß die Regierung Papen vollständig allein steht. Die nationalsozialistische Partei hält das Versprechen, die Regierung zu schonen, nur zum Teil und läßt sich durch das Versprechen in keiner Weise daran hindern, wirkungsvolle Wahlparolen, und wenn sie der Regierung noch so sehr schaden — ins Volk zu werfen.

Das Ende der Reparationen.

Die geschichtliche Bedeutung des Vertrages von Lausanne.

Der Vertrag von Lausanne ist unterschrieben. Ein wirrenreicher Abschnitt der Geschichte Europas ist beendet. Der Druck der Reparationen, der Kriegskriegtribute, die das besiegte Deutschland den Siegermächten bezahlen sollte, ist von der Weltwirtschaft genommen.

Das Deutsche Reich wird noch eine Endzahlung leisten; es wird der Bank für Internationale Zahlungen Staatsschuldverschreibungen im Nennwert von drei Milliarden Mark übergeben. Die Bank wird sie verkaufen, sobald sich zu neunzig Prozent des Nennwertes Käufer finden. Das Deutsche Reich wird sie zu fünf Prozent verzinsen und in siebenunddreißig Jahren diese Schuld tilgen.

So hat denn der Kampf um die Reparationen, der seit 1919 die ganze europäische Politik beherrscht hat, eine für das deutsche Volk erträgliche Lösung gefunden.

Es ist möglich, sich jetzt, da dieser Kampf zu Ende ist, seiner Entstehung und seiner Geschichte zu erinnern.

In der Zeit des Weltkrieges forderten die Sozialisten aller Länder einen Frieden „ohne Annexionen und Kontributionen“, „ohne Eroberungen und Kriegsschädigungen. Die Imperialisten aller Länder lehnten diese Forderung ab. Als sich Deutschland im Weltkrieg noch als Sieger fühlte, als die deutsche Heere noch tief im Feindesland standen, sagte der deutsche Reichsfinanzminister Helfferich im Reichstag: „Wir werden nicht darauf verzichten können und wir denken gar nicht daran, darauf zu verzichten, daß unsere Feinde, abgesehen von allem anderen, uns für den materiellen Schaden aufkommen müssen, den sie in diesem frevelhaft angezettelten Krieg angerichtet haben.“ Damals verkündete der deutsche Imperialismus das Recht des Siegers auf Reparationen. Wenige Monate später nahmen die Westmächte Deutschland beim Wort. Nun waren sie die Sieger. Nun lehnten sie die proletarische Parole, „einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen“, ab, wie vorher der deutsche Imperialismus sie abgelehnt hatte. Nun poklamierten sie: „Le Boche payera tout“, „Die Deutschen werden alles bezahlen“. So entstanden die Reparationen.

Phantastische Beträge forderten die Sieger von Deutschland. Am 20. Juni 1920 einigten sie sich darauf, daß Deutschland insgesamt 269 Milliarden Goldmark innerhalb von zweiundvierzig Jahren bezahlen sollte!

Wie hätte Deutschland solche Riesensummen bezahlen können? Mit Gold? So viel Gold gibt es nicht. Mit Waren? Dazu hätte es seinen Export zu unerreichbarer Größe steigern müssen, um mit dem Erlös der exportierten Waren diese phantastische Schuld zu bezahlen. Wer daran hinderten es die Siegermächte selbst, indem sie sich mit hohen Zollmauern gegen die deutschen Waren absperrten. Wie konnte also Deutschland zahlen? Nur dadurch, daß es sich das Geld zur Bezahlung des Tributes an die Sieger von den Siegern selbst ausborgte! In der Tat hat Deutschland von 1924 bis 1929 weit mehr Kredite im Ausland aufgenommen, als es Reparationen an die Sieger bezahlt hat. Es hat die Tribute nie anders als mit geborgtem Geld bezahlen können.

Was sollte Deutschland tun, als die Siegermächte ihm das Tributdiktat aufzuzwingen? Sich wehren? Jeden Tribut verweigern? Dazu war das besiegte, das entwaffnete Deutschland nicht imstande. Es gab gar keinen anderen Weg als den: die Forderungen der Siegermächte so weit zu erfüllen, als Deutschland sie durch Ausnützung seines Kredits erfüllen konnte, und sich darauf zu verlassen, daß sich das Unerfüllbare schließlich selbst als unerfüllbar erweisen wird. Das war der Sinn der deutschen „Erfüllungspolitik“. Schritt für Schritt mußten die Siegermächte ihre Forderungen ermäßigen, weil sie sich als unerfüllbar erwiesen. Schon der Dawes-Plan von 1924 war die erste Milderung der Forderungen. Da er sich als unerfüllbar erwies, mußten die Siegermächte ihre Forderungen in dem Young-Plan von 1929 zum zweitenmal herabsetzen. Dann aber kam, wenige Monate nach der Vereinbarung des Young-Planes, die internationale Wirtschaftskrise, die mit dem Zusammenbruch der deutschen Großbanken im Juli 1931 ihren Höhepunkt erreichte. Nun bekam Deutschland keine Auslandskredite mehr. Hatte es bisher Reparationen mit geborgtem Geld bezahlt, so war es nunmehr klar, daß es zu zahlen nicht mehr imstande ist, sobald man ihm nichts mehr borgte. Wo nichts ist, haben auch die Sieger

Ein unstrittener Wojewodenschaftsposten.

Wer wird Wojewode von Lemberg?

In Warschauer politischen Kreisen wird behauptet, daß der Wojewode von Lemberg Roznicki, der früher in Lodz Wojewode war, zurücktreten soll, und das Amt des Lemberger Wojewoden der Direktor des politischen Departements im Innenministerium Hauke-Nowak übernehmen soll, der der breiten Öffentlichkeit vom Breßler-Prozeß bekannt ist. Es wird aber auch für dieses Amt der ehemalige Lodzer Starost Dychdalewicz genannt.

Dispositionsfond von 1 Million.

Kontrolle der Landeswirtschaftsbank gefordert.

In der gestrigen Sitzung der Kontrollkommission für Staatsschulden interpellierte Abg. Trompczynski die Regierungsvertreter in Sachen der Kontrolle der Landeswirtschaftsbank durch die Regierung, die notwendig ist, da der Anteil des Staates in der Landeswirtschaftsbank 250 Millionen Zloty beträgt. Ein Vertreter der Regierung gab zur Antwort, daß die Kontrolle vom Finanzministerium ausgeführt wird. Abg. Trompczynski erklärte hierauf, die Kontrolle müsse ungenügend sein, wenn man zuläßt, daß der Dispositionsfond des Vorsitzenden der Landeswirtschaftsbank, General Górecki, eine Million Zloty ausmacht.

Ein „unbekannter Täter“.

Nachklänge zu dem Ueberfall auf den verstorbenen Jan Dombiski.

Der Warschauer „Robotnik“ schreibt: „Wir erfahren, daß Szmidt, der wegen Mordes an Gettier verurteilt wurde, einer der „unbekannten Täter“ war, die, in Militäruniform bekleidet, den bereits verstorbenen Wizejsejmarischall Jan Dombiski geschlagen haben.“

Der Name Szmidt war gewissen Kreisen als einer der

„unbekannten Täter“ bekannt, die aber nicht wagten, die dem Namen nach gleichfalls bekannten anderen Teilnehmer des Ueberfalls auf den Wizejsejmarischall Dombiski zur Verantwortung zu ziehen.

Aus bekannten Gründen sind wir nicht in der Lage, die Namen der anderen Täter, die sich aus dem Fraktionell im Schlachthaus rekrutieren, zu veröffentlichen.“

Obige Meldung hat in Warschau große Sensation hervorgerufen.

Wirtschaftsfriedhof.

Ungeheurer Transportrückgang.

Laut den letzten Angaben des Verkehrsministeriums hat sich der polnische Warentransport auf den Eisenbahnen im Monat Juni d. Jz. im Vergleich zum Monat Mai d. Jz. um 30,8 Prozent verringert. Als Folge davon wurden 17 892 Transporteisenbahnwaggons der Reserve zugeleitet.

200 Bauern verhaftet.

Epilog der galizischen Bauernunruhen.

Die ukrainische Zeitung „Dilo“ gibt als Nachklang zu den Bauernunruhen im Kreise Liski in Ostgalizien nachfolgendes bekannt:

Im Auftrage des Präsidiums der ukrainischen Partei „Udo“ begab sich am 5. d. Mts. Abg. Bilak nach Sanok, wo sich im Untersuchungsgefängnis 200 Bauern, Männer und Frauen, im Alter von 17 bis 65 Jahren, befinden. Die Inhaftierten sind Ukrainer und Polen.

Der Staatsanwalt informierte den Abgeordneten dahin, daß die Staatsanwaltschaft noch nicht das gesamte Material von der Polizei erhalten habe, insolgedessen verzögere sich auch die Untersuchung, es sei aber der ganze Untersuchungsapparat in Gang gebracht worden. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen ein Teil der Verhafteten auf freien Fuß gesetzt werden wird.

ihre Rechte verloren; so blieb ihnen schließlich nichts anderes übrig, als — der Verzicht!

Wieder einmal hat sich unerbittliche wirtschaftliche Notwendigkeit gegen alles politische Wollen noch so starker Mächte durchgesetzt!

Die Zeit, in der man im Kriege Beute machen konnte, ist vorbei. Die Kosten und Zerstörungen eines modernen Krieges sind infolge der Entwicklung der Waffentechnik so ungeheuer groß, daß kein besiegtes Land, und wäre es noch so groß und sein Volk noch so fleißig und seine industrielle Ausrüstung noch so gewaltig, den Sieger für die Kosten des Krieges entschädigen kann. Das Ende der Reparationen jagt warnend allen Völkern: wer einen Krieg wagt, wird, auch wenn er siegt, seine Kriegskosten bezahlen!

In der Kriegszeit haben die amerikanischen Bankiers England und Frankreich Kriesschulden geborgt, die amerikanischen Fabriken der englischen und der französischen Armee Waffen und Kriegsgerät in ungeheuren Mengen geliefert. Seither schulden England und Frankreich den amerikanischen Bankiers und dem amerikanischen Staat ungeheure Beträge. Als 1917 die Kriegslage für die Weltmächte ungünstig war, haben die Bankiers von New York gefürchtet, England und Frankreich würden ihre Schulden nicht bezahlen können, wenn sie besiegt würden. Darum hetzten die amerikanischen Bankiers das amerikanische Volk in das Abenteuer, an der Seite Frankreichs und Englands in den Krieg gegen die Mittelmächte einzutreten. Sie haben ihren Willen durchgesetzt. Die Söhne der Arbeiter von New York und Chicago, der Bauern vom Mississippi und von Kalifornien sind auf den französischen Schlachtfeldern gefallen, damit Frankreich und England ihre Schulden den amerikanischen Bankiers bezahlen können. Das Eingreifen der Vereinigten Staaten von Amerika hat den Krieg entschieden. Deutschland, das noch im Frühjahr 1918 auf den französischen Schlachtfeldern ebenso starke Kräfte hatte wie England und Frankreich, war verloren, als im Sommer 1918 eine amerikanische Armee, eine Million Mann stark, glänzend ernährt und ausgerüstet, in den Kampf eintrat. Aber was hat jetzt Amerika von diesem Sieg?

Wenn Deutschland den Franzosen keine Reparationen bezahlen kann, werden die Franzosen den amerikanischen Bankiers ihre Kriegsschulden nicht bezahlen können. Die Kanonen und Granaten, die Autos und die Schiffe, die Amerika während des Krieges der englischen und der französischen Armee geliefert hat, werden die amerikanischen Steuerträger, die Arbeiter von New York und Chicago, die Bauern vom Mississippi und von Kalifornien selbst bezahlen müssen! Diese Erfahrung wird es allen Völkern beweisen: es ist ein verdammt schlechtes Geschäft, kriegsführenden Mächten Geld zu borgen und Kriegsgerät zu liefern! Nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger können schließlich ihre Kriegsschulden nicht bezahlen! Das Ende der Reparationen wird das Ende des Kredits kriegsführender Mächte sein!

Was wird das Ende der Reparationen für die Weltwirtschaft, für die zwanzig Millionen Arbeitslosen in der Welt bedeuten? Eines der Hindernisse der Ueberwindung der internationalen Kreditkrise ist aus der Welt geschafft. Aber noch bleiben gewaltige Aufgaben zu erfüllen. Noch muß einerseits über die Kriegsschulden Englands und Frankreichs an Amerika entschieden werden. Noch muß andererseits über die Privatschulden Deutschlands an England und Amerika entschieden werden, die es in seiner heutigen Lage ebenso wenig bezahlen kann wie die Reparationen. Erst wenn auch diese nicht minder schwierigen Fragen gelöst sein werden, wird das internationale Kreditssystem wieder funktionieren können. Die Ueberwindung der internationalen Kreditkrise aber bedeutet zwar noch keineswegs das Ende der industriellen Depression in der Welt, das Ende der Industriekrise und der Arbeitslosigkeit, aber sie ist die unerlässliche Voraussetzung der allmählichen Ueberwindung der industriellen Weltdepression. Die kapitalistischen Regierungen haben eines der Hindernisse zu überwinden vermögen!

Niemals aber wird die Geschichte der Reparationen erzählt werden können, ohne daß des Kampfes des internationalen Sozialismus gegen den Wahnsinn der Reparationen gedacht würde. Wie der internationale Sozialismus schon während des Krieges den „Frieden ohne Annexionen und Kontributionen“ verlangt hat, so hat er nach dem Krieg von der ersten Stunde an die ungeheuren Gefahren bekämpft, die aus den Reparationskontributionen erwachsen. Auf der unvergesslichen Frankfurter Tagung der Internationale haben sich die sozialistischen Parteien über den Weg geeinigt. Die deutsche Sozialdemokratie hat ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, daß Deutschland die Lösung nicht in schroffer Ablehnung jeder Leistung suche — einer Ablehnung, die damals noch das Wiederaufblühen des Weltkrieges bedeutet hätte —, sondern von den Forderungen der Sieger so viel, als es vermag, erfülle in der Ueberzeugung, daß schließlich die Zeit selbst zur Streichung des Unerfüllbaren zwingen werde. Die französischen und englischen Sozialisten aber haben unermüdlich die öffentliche Meinung ihrer Länder für die Erkenntnis zu erobern gesucht, daß die unerfüllbaren Forderungen, die die Siegermächte an Deutschland stellten, zu ihrem eigenen Verderben werden müßten; jede einzelne Ermäßigung der ursprünglichen phantastischen Forderungen an Deutschland ist von den französischen Sozialisten und der englischen Arbeiterpartei in hartem Kampf gegen den englischen Nationalismus ihrer Länder der widersprechenden Meinung abgerungen worden. Der Welt hätten die schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen, hätte ein gut Teil der Krise der letzten Jahre erspart bleiben können, wenn sich die bürgerlichen Regierungen früher, wenn sie sich rechtzeitig zu dem Wege entschlossen hätten, den die sozialistische Internationale gewiesen hat. Und wenn sie es jetzt schließlich doch tun, wenn schließlich doch eine frau-

zösisches Regime es wagt, trotz der gehässig leidenschaftlichen Proteste der Nationalisten in ihrem Rücken den Verzicht der Reparationen auszusprechen, so ist das der schließliche Sieg des Sozialismus: nur eine Linkregierung in Frankreich, die sich auf die Sozialisten stützt und ohne sie keine Mehrheit hätte, konnte dies wagen. Das Ende der Reparationen ist die Frucht des Sieges der französischen Sozialisten in den Wahlen vom ersten Mai. In demsel-

ben Augenblick, in dem die Nazi das deutsche Volk gegen den internationalen Sozialismus zu mobilisieren verjuchten, verdankt das deutsche Volk die schließliche Befreiung von den Kriegskrediten dem Siege der französischen Sozialisten, einem Siege sozialistischer Ueberzeugung und internationaler Gesinnung. Wäre Frankreich von französischen Nazi regiert, so gäbe es noch kein Ende der Reparationen!

Nazis schießen aus dem Hinterhalt

Breslau, 11. Juli. Am Sonntag nachmittag gegen 18 Uhr veranstaltete die Eisene Front in dem Städtchen Rant, Kreis Neumarkt, zum Protest gegen den Ueberfall der Nationalsozialisten am vergangenen Sonntag bei Radschütz auf Berliner Jugend einen Umzug, an dem rund 1000 Reichsbannerleute und Parteigenossen auf Rädern aus den Landkreisen Brieg teilnahmen. Als die Demonstranten in die engen Gassen der Stadt einmarchierten, fielen plötzlich Schüsse. Die Nationalsozialisten eröffneten mit Revolvern ein regelrechtes Schnellfeuer aus Fenstern und Türen. 3 Reichsbannerleute sanken getroffen zu Boden. Eine 70jährige Frau erhielt einen Armschuß. Da die Nationalsozialisten das Feuer nicht einstellten, setzte sich die Schupo zur Wehr und drang, da ein Ausweg vorwärts oder rückwärts nicht möglich war, in die Häuser ein, in denen sich die Nazis versteckt hatten. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, in deren Verlauf es auf beiden Seiten erhebliche Verluste gab. Auf Seiten der Eisernen Front wurden 7 Personen verwundet, darunter 3 schwer. Auf Seiten der Nationalsozialisten trugen 4 S.A.-Leute Verletzungen davon.

Eine schreckliche Bluttat verübte am Sonnabend ein Trupp Wehrer S.A.-Leute, die von einem nationalsozialistischen Treffen auf Kraftwagen nach Hause zurückkehrten, in dem Hindenburg Stadtteil Biskupitz. Die S.A.-Leute schossen von den Autos herab blind in das Gelände. Mehrere Schüsse fielen in eine Gruppe spielender Kinder. Zwei 14jährige Jungen erhielten schwere Wundschüsse. Die Polizei entwaffnete die Schießhelden.

Der Bürgerkrieg in Deutschland.

Dhlan, 11. Juli. Am Sonntagabend kam es in Dhlan zu schweren Zusammenstößen, als S.A.-Leute von einem Aufmarsch zurückkehrten. Kommunisten und Reichsbannerleute überfielen an verschiedenen Stellen der Stadt die S.A.-Leute. Da die Polizei zunächst machtlos war, mußten Landjäger und später auch eine Reichsmehrpattrouille eingesetzt werden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 2 Nationalsozialisten getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 30.

Berlin, 11. Juli. In Trebbin, Kreis Teltow, in

der Nähe der Bahnstrecke Berlin-Zülpert, kam es am Sonntagabend zu einer Schießerei, bei der 7 Personen angeschossen wurden. Erst durch das Eingreifen der Berliner Polizei konnte in Trebbin die Ruhe wieder hergestellt werden.

Bremen, 11. Juli. In der Bremer Vorstadt wurde am Sonnabend ein Polizeibeamter, der sich gegen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wandte, erschossen. Der Zwischenfall ereignete sich kurz nach einer nationalsozialistischen Demonstration.

Jümmenstadt-Aligau, 11. Juli. Am Sonntag kam es bei einem sozialistischen Propagandamarsch durch die Stadt zu einem Zusammenstoß mit Kommunisten. Die Gegner schlugen mit Faustlatten aufeinander ein. Der Kommunist Siegel erhielt Messerstiche in den Hals und in die Brust. Der S.A.-Führer Harrimannsberger wurde durch einen Faustlattenstoß schwer verletzt. 4 weitere Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus. Polizei räumte die Straßen und sorgte dafür, daß die auswärtigen Nationalsozialisten unbehelligt abziehen konnten.

Die Nazi reiten ihre Barone.

Berlin, 11. Juli. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Straßer hat als Vorsitzender des Ueberwachungsausschusses des Reichstages an Abgeordnete sowie an den Reichstagspräsidenten Schreiben gerichtet, in denen er eine Tagung des Ausschusses als unnötig bezeichnet und erklärt, nicht in der Lage zu sein, den Ausschuss einzuberufen.

Die Weigerung des nationalsozialistischen Vorsitzenden, den Ausschuss einzuberufen, entlarvt den Schwinn der Parteien, die behaupten, mit der Nazi-Regierung nichts zu tun zu haben, sich aber schuldig vor sie stellen, die sogar die Frechheit haben, gegen die Notverordnung über die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und der Invalidenrenten zu „protestieren“, die Aufhebung der Verordnung jedoch verweigern.

Nun hat auf Veranlassung des Reichstagspräsidenten der Reichstagsabgeordnete Jelinek (Sozialdemokrat) der Ueberwachungsausschuss als aktives Mitglied dieses Ausschusses auf den 22. Juli einberufen.

Haag spricht Litauen schuldig.

Haag, 11. Juli. Der ständige internationale Gerichtshof in Haag hat am Montag in öffentlicher Sitzung zusammen, um sich nach Ablehnung des von Litauen erhobenen Einmandes der Nichtzuständigkeit mit den Punkten 5 und 6 der Memellage zu befassen, die sich auf die Einsetzung des litauischen Direktoriums Simaitis und die Auflösung des memelländischen Landtages beziehen.

Der französische Vertreter Cargaud erklärte, daß sowohl die Einsetzung des Direktoriums Simaitis, dessen Zusammensetzung darauf gerichtet gewesen war, ein Mißtrauensvotum des Landtages zu erzielen, wie auch die daraufhin erfolgte Auflösung des memelländischen Landtages Verletzungen der diesbezüglichen Bestimmungen des Memelstatuts darstellten. Er hob weiter hervor, daß der Gouverneur des Memelgebietes nicht bezugt gewesen sei, den Präsidenten Böttcher seines Amtes zu entheben, und daß im Verfolg einer unrechtmäßigen Entlassung Böttchers erfolgte Einsetzung des Direktoriums Simaitis ebenso wie die Auflösung des Landtages unrechtmäßig gewesen sei.

Der englische Vertreter Sir William Malkin verwies auf das Ergebnis der Neuwahlen zum memelländischen Landtag als Beweis dafür, daß der vorherige Landtag bei der Ablehnung eines Mißtrauensvotums für das Direktorium Böttcher entsprechend dem Willen der Bevölkerung gehandelt habe. Er stellte weiter fest, daß der Gouverneur des Memelgebietes daher sowohl bei der Einsetzung des Direktoriums Simaitis wie auch bei der Auflösung des Landtages seine Befugnisse überschritten habe.

Die Vertreter Italiens und Japans schlossen sich den Ausführungen der Vorredner an, worauf die Sitzung auf Dienstag nachmittag vertagt wurde.

Die Abrüstungsentschließung.

Der englische Außenminister Sir John Simon war vom Büro der Abrüstungskonferenz beauftragt worden, den Entwurf einer Entschließung auszuarbeiten, mit dem der jetzige Tagungsabschnitt der Konferenz abgeschlossen werden soll. Sir John Simon hat diesen Entwurf einer Reihe von Delegationen vorgelegt. Der als vertraulich behandelte Entwurf fand aber durch Indiskretionen auszugeweihten seinen Weg in die Öffentlichkeit, so daß kein Anlaß mehr besteht, mit der Veröffentlichung zurückzuhalten.

Der Entschließungsentwurf enthält Feststellungen und Erklärungen, daß in der Konferenz Uebereinstimmung über folgende Vorschläge besteht:

Die künftige Abrüstungskonvention soll Bestimmungen

über den Schutz der Zivilbevölkerung vor Luftangriffen enthalten. Der Bombenabwurf aus Flugzeugen soll nicht allgemein und uneingeschränkt verboten sein, sondern durch vertragliche Vereinbarungen räumlich begrenzt werden. Für Bombenschlüge soll nach dem Vorgehensweise eine Grenze nach oben festgesetzt werden, wobei die Grenze selbst offen bleibt. Ausnahmen sollen zugelassen werden. Außerdem soll die Höchstzahl und Gesamttonnage der Militärflugzeuge begrenzt werden. Flugzeuge, die über ein bestimmtes Gewicht hinausgehen, sollen einem internationalen Regime unterworfen werden. Tanks über ein noch festzusetzendes Gewicht sollen verboten werden und innerhalb einer bestimmten Frist nach Inkrafttreten der Abrüstungskonvention zerstört werden. Zahl und Kaliber der schweren Landartillerie sollen begrenzt werden. Chemische und bakteriologische Kriegführung und ähnliche Waffen, wie Flammenwerfer, sollen vollständig verboten werden.

60 000 belgische Bergarbeiter streiken.

Im Kohlenrevier des Borinage spielt sich die Lage in besorgniserregender Weise zu. Seit Mittwoch ist der Streik im Revier allgemein. Etwa 40 000 Bergleute befinden sich im Ausstand. Eine von einer paritätischen Kommission unter Leitung der Regierung vorgelegene Zwischenlösung, die den Arbeitern gewisse Zugeständnisse machte, wurde vom Bergarbeiterverband den Ortsorganisationen zur Abstimmung unterbreitet. Diese lehnten den Vorschlag durchweg mit überwältigender Mehrheit ab.

In verschiedenen Orten des Reviers kam es bereits zu Zwischenfällen. Teilweise wurden die Straßenbahnen von Streikenden vorübergehend stillgelegt, um die Zureise von Streikbrechern zu verhindern. In vielen Orten stellten sich Frauen an die Spitze der Demonstrationen, die manchmal einen gereizten Verlauf nahmen. Die Kommunisten machen sich die Stimmung zunutze, um unter den Arbeitern gegen den Verband zu wühlen. Zielweise reizten unverantwortliche Elemente die Arbeiter zu unbedachten Handlungen auf. Der Verband hat die Bewegung dennoch fest in der Hand.

Unter dem Vorwand der vorgekommenen Zwischenfälle hat der Gouverneur der Provinz des Mennecaus die Bürgermeister des Streikgebietes, ausnahmslos Sozialisten, aufgefordert, Ankaufungen zu verbieten. Das haben die Bürgermeister abgelehnt, da das Verbot nur noch aufreizender auf die Arbeiterbevölkerung wirken müßte.

Inzwischen hat sich die Streikbewegung, offenbar unter dem Einfluß kommunistischer Elemente, auf das Industriegebiet von Lalouviere ausgedehnt. Hier beträgt die Zahl der Streikenden etwa 18 000.

Tagesneuigkeiten.

Wielgusiat verhaftet.

Wie bekannt, ist bald nach dem Morde am Photographen Wilczewski in der Przejazd 46 unter Mordverdacht der 25jährige Adam Majkowski verhaftet worden. Von der Polizei wurde außerdem noch der 34jährige Franciszek Wielgusiat gesucht. Es gelang aber erst jetzt der Polizei, durch eine zufällige Verhaftung eines Drebes, des langgejagten Wielgusiaks habhaft zu werden. In Kalisch wurde nämlich beim Diebstahl von Manufakturwaren ein Mann verhaftet, der sich als Stanislaw Jendrzejczak ausgab. Auf Grund der an die Lodzger Untersuchungsbehörde übergebenen Photographie und der Fingerabdrücke des Diebes wurde aber eindeutig festgestellt, daß der in Kalisch verhaftete Dieb in Wirklichkeit Wielgusiat ist. Er wurde gestern unter starker Bewachung nach Lodz transportiert und im Gefängnis untergebracht. (p)

Der Streik in der Finsterschen Fabrik dauert immer noch an.

Der bereits seit über 3 Wochen dauernde Streik in der Theodor Finsterschen Plüschfabrik in der Juliusstraße 17 ist trotz der Bemühungen der Fachverbände und des Arbeitsinspektors immer noch nicht beigelegt worden. Die Arbeiter der Weberei der genannten Firma, die mit den von der Firma gestellten Bedingungen, wonach die Lohn- und Arbeitsbedingungen verschlechtert werden sollen, nicht einverstanden sind, verlangen die Unterzeichnung eines Sammelabkommens auf den Bedingungen früherer Löhne. Heute soll nun, wie wir erfahren, im Arbeitsinspektorat wieder eine Konferenz stattfinden, an der Vertreter der Arbeiter und der Firma teilnehmen werden und die wahrscheinlich zum Gelingen des Streiks führen dürfte, da ein Teil der wichtigsten strittigen Punkte bereits besprochen worden ist. (a)

Urlauber bei den Pferderennen angestellt.

Die vom Verein zur Förderung der Pferdezucht alljährlich in Ruda-Babianicka organisierten Pferderennen benötigen etwa 70 Angestellte beim Verkauf der Eintrittskarten, bei den Totalisatoren usw. Im vergangenen Jahre wurden bereits 70 Angestellte aus Lodz hierzu angestellt. In diesem Jahr hingegen wurden nur einige wenige Lodzger angestellt, die übrigen aber aus Warschau bezogen. Dies hat in den Lodzger Angestelltenverbänden große Entrüstung hervorgerufen, umso mehr, als festgestellt wurde, daß die Warschauer alle Beschäftigung haben. Sie nahmen für die Zeit der Pferderennen Urlaub und haben nun in Lodz einen lohnenden Nebenverdienst gefunden. Da sie täglich etwa 20 Zloty erhalten, beziehen sie im Monat bei drei Renntagen in der Woche gegen 500 Zl. Aus demselben Grunde hatten die Besucher in Petritau einen eintägigen Boykott der Rennen veranstaltet. (p)

Der Tunnel in der Tramwajowastraße wegen Einsturzgefahr geschlossen.

Während der letzten starken Regengüsse ist der Tunnel in der Tramwajowastraße, der diese Straße mit der Wyszola verbindet, wiederholt überschwemmt worden. Das Wasser hat nun die Mauern unterspült und bewirkt, daß dem Tunnel Einsturzgefahr droht. Aus diesem Grunde wurden beide Eingänge mit Brettern vernagelt und so versiegelt. In den nächsten Tagen sollen Stützungsarbeiten aufgenommen werden. (p)

Eine vernünftige Anordnung.

Bisher war es in sämtlichen staatlichen Selbstverwaltungswirtschaften in Polen Sitte, daß die Beamten trotz der größten Hitze in Rüden arbeiten mußten, da es sich „nicht schickte“, Interessenten in Hemdsärmeln zu empfangen. Eine Ausnahme hiervon macht nun der Lodzger Magistrat. Der in Vertretung des beurlaubten Stadtpräsidenten Ziemienski amtierende Vizepräsident Kapalski hat gestern eine Anordnung erlassen, wonach es den städtischen Beamten an heißen Tagen gestattet ist, ohne Rüden in Hemdsärmeln zu arbeiten. (a)

Ergänzungsaushebungskommission.

Am morgigen Mittwoch haben vor der Ergänzungs-aushebungskommission im Lokale an der Kosciuszko-Allee 21 diejenigen Refruten des Jahrgangs 1911 und der älteren Jahrgänge zu erscheinen, die bisher noch vor keiner Aushebungskommission gestanden haben und deren Verhältnis zum Militärdienst noch nicht geregelt ist, und zwar diejenigen aus dem Bereiche des Kreisergänzungs-kommandos Lodz-Stadt I, die im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen. (a)

Vorsicht beim Genuß von Pilzen.

In ihrer Wohnung, Bilsudskiego 63, zogen sich gestern die Eheleute Josef und Katarzyna Wierciuch sowie deren Kinder Jan, 12 Jahre alt, Stefania, 8 Jahre alt und Stanislaw, 6 Jahre alt, durch den Genuß von Pilzen eine bedenkliche Vergiftung zu. Frau Wierciuch hatte sich einige Tage bei Verwandten auf dem Lande aufgehalten und Pilze gesammelt, die sie daheim zu einer Mahlzeit vorbereitet. Sie schien jedoch die essbaren Pilze von den giftigen nicht unterscheiden zu können, weshalb alle 5 Personen nach dem Genuß derselben erkrankten. Der Arzt

der Rettungsbereitschaft nahm bei allen Erkrankten Magenpflüngen vor und konnte sie mit Ausnahme des 6jährigen Stanislaw, der im Krankenhaus untergebracht werden mußte, am Orte belassen. (a)

Renovierung des Stadtgerichtsgebäudes.

Im Gebäude des Lodzger Stadtgerichtes an der Ecke der Trembacka- und Cegielnianastraße wird zur Zeit eine Generalrenovierung vorgenommen. Aus diesem Grunde findet die Disziplinartagung stets in einem anderen Saale statt. Wie wir erfahren, sollen auch gleichzeitig zwei neue Sitzungssäle eingerichtet werden, zu denen der Eingang von der Trembackastraße aus führen wird. Diese beiden Säle sollen noch in diesem Jahre der öffentlichen Benutzung übergeben werden. (a)

Wenn man auf dem Wagen einschläft.

Der Landmann Kazimierz Toporek aus dem Dorfe Biskupia Wola, Kreis Lodz, kam gestern mit Gemüse nach Lodz. In der Rzgowskistrasse schloß er ein und ließ seinem Pferde freien Lauf. In der Nähe des Grundstückes 254 fuhr der Wagen gegen einen Grenzstein, wobei Toporek herabstürzte und eine Zertrümmerung der Schädeldecke sowie einen Bruch des linken Armes davontrug. Ihm wurde von einem Arzt die erste Hilfe erwiesen, worauf er am Orte belassen werden konnte. (a)

Feuer durch Blitzschlag.

Im Dorfe Dleschow, Gemeinde Biskupia, Kreis Lodz, brach infolge Blitzschlages im Anwesen des Landwirtes Wilhelm Ulrich Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit auf die Stallungen und auch die Scheune ausbreiten begann. Noch ehe die Feuerwehr herbeikam, waren die Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist etwa auf 15 000 Zloty berechnet worden

Die täglichen Fabrikbrände.

Wieder ein großer Fabrikbrand in Lodz.—Die Vigogne-Spinnerei in der Sienkiewicza 76 niedergebrannt. — 100 000 Zloty Schaden.

In letzter Zeit werden fast täglich Fabrikbrände notiert. So sind in den letzten drei Tagen mit Ausnahme des Sonntags täglich Fabrikbrände verzeichnet worden. Gestern wurde nun die Feuerwehr zu einem vierten Brande einer Fabrik gerufen. Um 10 Uhr morgens wurde die Feuerwehrzentrale davon in Kenntnis gesetzt, daß in der Vigogne-Spinnerei von Goldmann und Willmann, Sienkiewicza 76, Feuer ausgebrochen sei. An die Brandstätte rückte sofort der 3. Zug ab, der sich gegenüber dem Fabrikgrundstück befindet. Sodann trafen auch der 2., 4. und 10. Zug ein, die unter dem Kommando des Herrn Doktor A. Grohmanno des Herrn Dr. A. Grohmann zur Rettungsaktion schritten und vor allem eine Ausbreitung des Feuers zu verhindern suchten. Als die Wehr ihre Tätigkeit aufnahm, bildete das massive Parterregebäude, in dem zwei Komplett der Vigogne-Spinnerei untergebracht sind, ein einziges Flammenmeer. Die Tätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich auf die Sicherung der angrenzenden Gebäude, worauf erst zur Rettung der brennenden Spinnerei geschritten werden konnte. Trotz der Anstrengung der Feuerwehr konnte die Spinnerei nicht gerettet werden, sie brannte zusammen mit den angehäuften Garnvorräten vollständig nieder, so daß nur die Mauern und die Skelette der verbrannten Maschinen übrig blieben. Nach vorläufiger Be-

rechnung beläuft sich der Schaden auf 100 000 Zloty. Die Fabrikmauern gehörten Adolf Krönig.

Die Fabrik war in zwei Gesellschaften, und zwar „Przejzorność“ und „Silesia“ auf insgesamt 250 000 Zloty versichert. Durch die Entschädigung der Fabrik haben auch die dort beschäftigten Arbeiter in einer Anzahl von 55 Personen die Arbeit verloren. An der Brandstätte sind die Vertreter der Behörden mit dem Starosten Podobinski, dem Polizeikommandanten Eszasser-Miedzielski, dem Chef der Untersuchungsabteilung Oberkommissar Weyer an der Spitze eingetroffen, die eine Untersuchung hinsichtlich der Entstehung des Brandes anordneten. Wie festgestellt werden konnte, war das Feuer in dem Moment ausgebrochen, als die Spinnerei sich in vollem Betriebe befand. Durch Entzündung eines ungeöltten Lagers griff das Feuer schnell auf die angehäuften und geöltten Abfälle über und da es auf eine Masse leicht brennbaren Materials in der Form von Garn, geöltten und ausgetrockneten Brettern und dergleichen traf, verbreitete es sich mit so großer Eile, daß die Arbeiter in panischem Schrecken aus der Fabrik eilten und schnell noch ihre Sachen zu retten suchten. Trotzdem ist ein Teil der Arbeiterkleidungen verbrannt, die von den Arbeitern nicht mehr gerettet werden konnten. (a)

Das indische Fest

Roman von Hedwig Teichmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Mond kam heraufgewandert; sein bleiches Gesicht spielte um myriadenbesetzte Wasserbecken, drang in die Gärten mit lebenden Wassern, stieg um die Säulen und schimmernden Mosaiken.

Es war so lautlos still, daß man die Menschenherzen pochen hörte.

Toni saß neben Edgar auf einem Stein unter fremdartigen Bäumen, sein Arm umspannte fest ihre Glieder. Dabei flüsterte er erregt:

„Toni — hier oben sag' mir's: Hast du mich lieb? Bist du ganz — ganz mein?“

„Dann wäre ich nicht dein Weib geworden, Edgar. Du bist mein Gatte!“

„Es gibt Millionen Ehen, wo beide einander nicht gehören. Ich habe eine hohe Auffassung von der Ehe.“

„Vielleicht nur eine übertriebene — unnatürliche. Man kann gar nicht ganz ineinander aufgehen — es bleibt immer ein Rest ureigenster Persönlichkeit. Den müssen wir im antiken achten.“

Edgar ergriff ihre Hände und presste sie leidenschaftlich.

„In dieser Stunde, Toni, mußt du mir sagen, was damals dein Leben zerstörte. Laß nichts zwischen uns sein. War es der Fuder? Frau Fleur erzählte von einem Fest, das er dir zu Ehren gab ... Du liebstest ihn — und er sah nur ein Spielzeug in dir. War es so? Sage mir alles!“

Toni öffnete schon die Lippen, um ihr Herz ganz zu entfalten, um den tiefen Schmerz in das andere Herz fließen zu lassen. Aber dann schloß sie den Mund. Sie hatte niemals eine Vertraute besessen, hatte immer allein mit allem fertig werden müssen.

„Sie brachte es nicht über sich, dem Gatten, der sie so

gern und ersuchung liebte, zu bekennen, wie sehr sie selig gewesen und wie schwer sie gelitten hatte. Das würde ihn verletzen und noch mißtrauischer machen. Und dann — hatte sie nicht schon fast überwunden? Die vielen neuen Eindrücke der letzten Zeit hatten Asche auf das Sommerfeuer gestreut. Ein Herumwälzen konnte die Glut zum Brennen bringen ...

Was tot ist, soll man ruhen lassen.

Ein leichtes Lächeln auf die Lippen zwingend, sagte sie:

„Ja — es war der Rabob Lal-Singh. Eine Schwärmerei — ich bitte dich — ein Fuder.“

„Aber du erkranktest, als er abreiste ...“

Nun lachte Toni hell auf.

„Da hat die gute Frau Fleur ein wenig gefaselt. Du kannst es mir glauben — ich schwöre es — nicht weil der Fuder abreiste, wurde ich krank. Es fiel dies nur zufällig zusammen. Es war eine Lungenentzündung — kein gebrochenes Herz.“

Edgar saß stumm vor ihr. Sein scharfes, fein geschnittenes Gesicht war blaß, die Augen voll Schwermut.

Warum — warum konnte sie ihn nicht so lieben, wie sie den andern geliebt hatte?

Seine Sehnsucht tief vergebens, sein Herz pochte begehrend an ein leeres Herz. Es kam kein Echo zurück. Mit warmer Schwesterliebe schlang sie den Arm um seinen Hals und bat:

„Edgar — liebster Mann — warum quälst du dich und mich? Laß uns doch harmlos glücklich sein! Sieh, ich habe niemanden auf der Welt als nur dich. Ich war stets einsam — laß uns gute Kameraden sein.“

Er nahm sie leidenschaftlich in die Arme und presste sie fest und heiß an sich.

„Weibe bei mir — ganz, ganz nahe — ich will versuchen, dir mein Wesen zu erklären. Meine Mutter war eine schöne, aber schlechte Frau. Sie hinterging meinen Vater, und ich wußte davon. Ich litt sehr. Der Vater ahnte nichts, und ich kämpfte beständig mit mir, ob ich ihm die Augen öffnen sollte oder nicht. Ich war damals ein feilbrecher Gynnaßak. Ich tat es nicht — der Vater

starb bald darauf im Glauben an die Treue seiner Frau. In mir aber fraß diese Beobachtung, dieses Wissen weiter. Wie konnte ich vergessen. Als ich zum ersten Male heiratete dachte ich bei Gott an keine Untreue meiner Frau. Und dennoch erlebte ich es, daß sie mich schmählich hinterging.“

„Sie starb?“

„Ja — sie starb ...“

„Und die andere?“

„Die andere — ja — vielleicht war die mir treu — aber ich brachte in Erfahrung, daß sie mich nur wegen meines Geldes geheiratet hatte. Es ist wie ein Verhängnis. Gerade ich, der ich mich so unsäglich nach echter, warmer Frauenliebe sehnte, habe sie nie finden können. Nicht einmal Mutterliebe genöß ich. Diese Enttäuschungen machten mich zum Sonderling, wie mich manche nennen. Aber ich bin nur ein durch Anlage und Erfahrungen unendlich einsamer Mensch, mit tiefer, quälender Sehnsucht nach einem einzigen, wahrhaften, treuen Menschen.“

„Edgar — du grübelst zu viel — du siehst zu schwarz. Man muß sich auch beherrschen, sich zwingen, gerecht zu sein!“

„Ich wünsche nichts glühender, als mich zu täuschen — als mein ungerechtes Mißtrauen einzusehen. Toni — mein Weib, lehre mich Vertrauen — überzeuge mich von deiner selbstlosen, treuen, felsenfesten Liebe, und ich werde ruhig und glücklich sein.“

Er war so blaß und tief erschüttert, daß es wie eine heilige Flamme in Tonis Herzen emporschlug. In diesem Augenblick glaubte sie ihn wirklich zu lieben. Sie umschlang seinen Hals und zog seinen Kopf an ihre Brust.

„Da — du ruhloser Geliebter — horche auf dieses Herz, das an keinen anderen mehr denkt! Vertraue mir stets — ich liebe dich! Ich habe dich dem anderen vorgezogen — und das war auch reich. Siehst du das ein?“

Edgar saß wie berauscht da, und sein Kopf lag fest auf Tonis warmer, junger Brust.

So saßen sie lange. Die seltsam märchenhafte Umgebung berauschte ihre Sinne.

Mißglückter Straßenraub.

Die Bazarnastrasse 1 wohnhafte Dora Huberfeld ging gestern durch die Nowomiejskistrasse. Plötzlich näherte sich ihr ein junger Mann, der ihr die Handtasche entriß, worauf er ihre einen Hieb versetzte und die Flucht ergriff. Die Verbaute rief um Hilfe und mehrere Straßenpassanten nahmen die Verfolgung des Räubers auf, der auch bald darauf festgenommen werden konnte. Der Dieb erwies sich als der Warschauer Einwohner Sruł Koz, der zu einem Gastspiel nach Lodz gekommen war. Ihm wurde die Handtasche, in der sich 80 Floty und verschiedene Dokumente befanden, abgenommen und der Bestohlenen zurückerstattet. Der Räuber wurde in Haft genommen. (a)

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad.

In der Agowistastrasse stieß der in Pabianice wohnhafte Wacław Matulow mit seinem Motorrad beim Ausweichen einer Straßenbahn mit einem Kraftwagen zusammen, der von dem Sienkiewicza 91 wohnhaften Chauffeur Otto Walter gelenkt wurde. Das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß teilweise zertrümmert, der Kraftwagen beschädigt. Matulow erlitt beim Abwurf einen Bruch des rechten Armes und schwere Verletzungen am Kopfe. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. (a)

Unter Rädern eines Kraftwagens.

Vor dem Hause Limanowskiego 35 wurde der Kelmstrasse 14 wohnhafte 35jährige arbeitslose Alfred Galonista von einem Kraftwagen überfahren. Vom Kotflügel getroffen fiel er auf das Pflaster und trug einen Bruch des rechten Armes sowie verschiedene andere Kopfverletzungen davon. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er in bedenklichem Zustande nach der Klinik überführt. Den Chauffeur hat die Polizei zur Verantwortung gezogen. (a)

Die Tragödie eines Kriegsinvaliden.

Im Ambulatorium der Krankenkasse in der Szpitalnaitraste in Widzew erschien gestern früh um 6 Uhr der Kriegsinvalide und Besitzer einer Spirituosenhandlung in der Rakocinskiestraste 52, Wiktor Olekiewicz, der letzters infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise in eine äußerst traurige Lage geraten war, weshalb er sein Geschäft hätte liquidieren müssen. Die Umstände brachten es mit sich, daß seine Frau vor einigen Monaten aus Verzweiflung über die kritische Lage sich das Leben nahm, indem sie sich unter den Eisenbahngurte warf. Nach dem Tode der ersten Frau verheiratete er sich mit der Witwe eines Fleischerbesizers namens Diejnieczal, deren Geschäft er weiterführte, das jedoch auch nicht prosperierte. Er kam gestern in das Ambulatorium der Krankenkasse, um einen Arzt aufzusuchen. Ehe man ihn aber beim Arzt anmeldete, zog er einen Revolver aus der Tasche und schloß sich eine Kugel in die Schläfe. Vom Rettungswagen der Krankenkasse wurde Olekiewicz nach Anlegung eines Verbandes im Bezirkskrankenhaus untergebracht, wo er indes bald verstarb, ohne noch einmal zu Bewußtsein gekommen zu sein.

Lebensmüde.

Im Hause Grobelna 4 verübte die 41jährige Walbina Bajtowska in ihrer Wohnung in Abwesenheit der Hausgenossen durch den Genuß einer größeren Dosis Sublimat einen Selbstmordversuch. Nachdem der Arzt der Rettungsbereitschaft eine Magenpflügelung bei ihr vorgenommen hatte, überführte er sie in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszewer Krankenhaus. Die Ursache dieser Verzweiflungstat bestand in Familienzwistigkeiten. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorsta 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; J. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Das Fest der deutschen Arbeiter.

Das diesjährige Parteigartenfest in Konstantynow.

Der verfloßene Sonntag bewies, daß unser alljährliches großes Parteigartenfest in unserer Bewegung tief verankert ist. Seine Bedeutung ist für uns ebenso wichtig wie manche ernstere politische Aktion. Was oft in dumpfer Zimmerluft in den Sitzungen auf Grund von Meinungsverchiedenheiten nicht so schnell als nötig überbrückt werden kann, das machen einige ungebundene Stunden in der freien Natur. Schön sind wiederum diese Wanderungen aus den Städten und Ortschaften, aus allen Ortsgruppen in der Wojewodschaft nach dem jeweiligen Festorte. Die Liebe zur Natur und zu den Mitmenschen wird hier in bedeutendem Maße gestärkt. Gleichzeitig aber ist das Fest eine Kundgebung der deutschen werktätigen Bevölkerung im Zeichen des aufbauenden Zusammengehörigkeitsgefühls für die Partei. In ungezwungener Weise werden nähere Beziehungen zwischen den Genossen aus nah und fern geknüpft, das Solidaritätsgefühl gestärkt, Freud und Leid ausgetauscht.

Das Fest, das traditionsgemäß jedes Jahr in einer anderen Ortsgruppe stattfindet, wurde diesmal in Konstantynow abgehalten. Unser Nachbarstädtchen hatte durch den Massenbesuch am Sonntag ein ganz anderes Gepräge angenommen. Bereits in den frühen Vormittagsstunden strömten aus vielen Gauen und Städten der Wojewodschaft zu Fuß, Wagen oder mit der Zufuhrbahn die Genossen herbei, um sich auf dem Schweikerschen Fabrikplate zu einem stolzen großen Zug zu formieren. Um 2.30 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, voran das Blasorchester der Konstantynower Feuerwehr. Es folgten die einzelnen Parteinstanzen und Ortsgruppen mit ihren Fahnen, als erste Fahne die der Ortsgruppe Lodz-Zentrum als älteste Ortsgruppe. Der Umzug, der sich bei Klängen der Musiklapelle und unter strahlendem Sonnenschein durch die Straßen bewegte, hatte viele Zuschauer angezogen; sie worden sich gewiß noch des Umzuges vor fünf Jahren erinnern können und im Stillen denken, daß auch die Wirtschaftskrise uns nicht zu schwächen vermochte. Stolz wie ehedem marschierten wir im Zuge, innerlich noch mehr gestärkt und einander verbunden.

Im Festgarten angekommen, nahm man Aufstellung vor dem Podium. Der Männerchor des D.K.u.V.B. „Fortschritt“ sang unter Leitung seines Dirigenten Teichner „Empor zum Licht“ von G. Ad. Uthmann. Dann sprach eine Junggenossin einen sinnvollen Prolog über Arbeiters Leid und Freud:

... und reißt die Burgen unserer Gegner nieder, daß Freiheit werde unserm Erdentum! Wir wollen Frieden, wollen gleiche Rechte! Wir hassen Nord und Brand und Not und Krieg! Wir schmören zur Freiheit, wollen keine Knechte! Das Volk mit uns und mit uns der Sieg!

Die Sänger mit ihrem Dirigenten sowie die vortragende Genossin ernteten viel Beifall. Nun betrat der Parteivor-sitzende Gen. Kronig das Podium und hielt die Festansprache. Er wies auf die furchtbare Wirtschaftskrise hin, unter der die Arbeiterschaft schwer zu leiden hat. Trotzdem feiert die Partei, wie alljährlich, auch jetzt ihr Fest, um die Verbüderung der deutschen Werktätigen zu stärken, nach außen zu dokumentieren. Die herrschende Not kann hier und dort unsere Position schwächen. Aber das, was uns alle zur Partei geführt, was die Grundlage der Partei ist — die Schicksalsgemeinschaft, zwingt uns zum Aus-

harten in der Partei auch in den schwersten Zeiten. Heute, wo fast in allen Ländern Anschläge gegen die Arbeiterschaft geführt werden, muß die Sache der Arbeiterklasse mit ganzer Energie verfochten werden. Die Erben des zusammenbrechenden Systems dürfen nicht die Gegner der Arbeiterschaft sein; es muß der Sozialismus siegen. Die Arbeiterschaft kämpft nicht nur für ihre eigene Sache, sie kämpft für die Sache der Menschheit. Ein dreifaches „Hoch“ auf die Partei bekräftigte die Ausführungen des Redners, die starken Widerhall bei allen fanden.

Die zahlreichen Fahnen nahmen Aufstellung beim Podium, so das Zeichen zur Programmabwicklung gebend. Die Tische mit Bänken unter dichtem Laub luden zur Ruhe und einem Imbiß ein.

Der erwähnte Männerchor sang nun schöne Volksweisen in den herrlichen Sommertag, und zwar: „Seidenröschlein“ und „Wanderlied“ von Fritz Volbach. Nach kurzer Pause sang dann der Gemischte Chor des D.K.u.V.B. „Fortschritt“ die Lieder: „Abschied vom Walde“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, „Das Kreuzlein im Walde“ von Louis Kron und „Mit Lust vor wenig Tagen“, bearbeitet von Heinrich Weinreis. Die Dirigenten Teichner und Effenberg haben mit ihren Chören große Fortschritte erzielt, das konnte ein jeder langgestundige Hörer feststellen, darum war der Applaus auch nicht zu knapp. Auch das Blasorchester der Feuerwehr mit Kapellmeister Trelenberg machte sich in dieser Zeit verdient mit seinen schönen Volksweisen und Potpourris. Die Besucher freuten sich deshalb nicht wenig, daß sie so schöne Wiener Lieder zu hören bekamen, und die Pausen zwischen den einzelnen Tanzstücken waren fast keine Pausen. Den fleißigen Musikern gebührt deshalb ein Extraplob. Sonstige Unterhaltungen boten noch das Glücksrad sowie das harumstrittene Scheibenschießen. Die Namen der Preisträger sind folgende: 1. Preis (34 Punkte) Helmut Heibrich (Konstantynow), 2. Preis (32 Punkte) Alfons Krumbholz (Lodz-Nord), 3. Preis (32 Punkte) Karl Grüning (Konstantynow).

Das Schöne nahm dann bald ein Ende, wie es größtenteils auch im Leben ist, indem man leider in die „Heimata“ und nach Hause fahren mußte. Aber die Erinnerung bleibt stark und groß bei uns allen im Gedächtnis. Das Fest war ein Schritt nach vorwärts innerhalb der Partei — und außerhalb. U. S.

Der wahre Jacob

die linksgerichtete deutsche Zeitschrift für Humor und Satire. Erheint jetzt wöchentlich. Einzelnummer zum Preise von 35 Groschen zu haben im Zeitschriftenvertrieb „Volkspreffe“ Petrikauer 100 (Kodzer Volkszeitung). Verlangen Sie Probehefte.

Das indische Fest

Roman von Hedwig Teichmann Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nach einer Weile bat Toni: „Und nicht wahr — wir kehren nun halb heim! Ich möchte mein neues Zuhause kennenlernen. Ist es ein großes Haus?“ Edgar richtete sich auf, seine Augen strahlten so glücklich, wie sie Toni noch nie gesehen hatte. Alle Qual schien von ihm genommen zu sein. Er begann freudig von seinem Heim zu erzählen und schloß: „Ich habe fast alle Möbel verkauft und die Zimmer neu einrichten lassen. Du wirst mit meinem Geschmack zufrieden sein. Kleinigkeiten überlasse ich dir. Du kannst noch mit Vasen, Teppichen, Bildern und dergleichen ausschmücken. Wir wollen jetzt auf der Reise noch manches rufen. Nichts soll mich mehr an Vergangenes erinnern.“ Auch Toni schwur sich dies heimlich zu. Dann erhob sie sich lächelnd, ein Festkleid war ihr über den Rücken geglitten. „Komm, Liebster, wir gehen. Und wenn dich wieder einmal Zweifel erfassen sollten, dann denke an die Stunde auf der Alhambra.“ Stumm und lang küßten sie sich, dann wanderten sie Arm in Arm durch Hallen und Höfe. Der Mond folgte ihnen mit blauem Schein und deckte Vergangenes zu mit Licht und Glanz, das der Tag doch wieder entdeckte, der nuchterne Tag, der trocken erzählt, daß Vergangenes stets Schatten wirft und Schuld ewig Sühne fordert.

Als das Paar von der Hochzeitsreise heimkehrte, rieselte grauer Regen nieder und wob eine bange Düsterteit um das Haus. Die Straßenlaternen brannten trübe, das Pflaster glänzte feucht. Das helle Licht aus der Apotheke stieß heraus auf die junge Frau, die mit Herzstößen ihr neues Heim betrachtete. Zugleich umstrickte sie jener Duft, der Apotheken eigen ist — der starke, süß-herbe, würzig-frische Duft, aus Heilkräutern, Öfen und Essensen gemengt, den man nie wieder vergißt, wenn Schicksalsfäden uns damit verknüpfen. Auch der Hausflur war düster und ungemütlich, trotzdem die neuen Generationen alles getan hatten, um ihn durch Licht, Glasmalereien und Teppiche wohnlicher zu gestalten. Die Zimmer oben im ersten Stock aber riesen Tonis Bewunderung hervor. Es fehlte nichts an Schönbem, Bequemem, Künstlerischem — alles war geschmackvoll und reich. Toni rief: „Edgar, du sagtest mir, ich dürfte noch manches hinzukaufen, ergänzen — aber da ist ja alles schon vollständig! Und dazu bringen wir noch so viel von der Reise mit!“ Lächelnd führte sie Edgar in ein großes Zimmer, das halb Wohnraum, halb Salon schien und noch recht kahl war. „Dies hier ist dein Zimmer — hier hast du alles bekommen: Klavier, Noten, Bücher, Blumen — mache es dir zum Paradies, in dem du unbefrängte Herrscherin bist. Mir aber gönne ein warmes Gdchen.“ Toni war entzückt und lief wie ein Kind weiter. Ihr Mann war beim Klavier stehengeblieben und schlug ein paar Akkorde an. Plötzlich kam Toni zurück und rief: „Ich habe noch ein kleines Zimmer entdeckt, das fast leer ist — darf ich das auch einrichten?“ Sie zog ihn eifrig mit. Da küßte sie ein Juden in seiner Hand, und sich umwendend sah sie, wie tief erbläht er war. Auch ließ er sich nicht von Toni in das Zimmer hineinziehen, sondern blieb auf der Schwelle stehen, mit zusammengebissenen Zähnen bestimmend:

„Dies Zimmer — nein, das schließen wir zu — es knüpfen sich traurige Erinnerungen daran.“ „Aber, Edgar — ein so leeres Zimmer.“ „Du glaubst nicht daran? Alles strahlt irgendeine Kraft aus — eine gute oder böse. Dies Zimmer ist gleichsam von Stimmung durchsetzt, von Menschen, die darin atmeten. Was — hier geschah, teilte sich den Mauern mit; die Luft ist noch immer erfüllt davon. Dies Zimmer muß leer bleiben — es wäre mir schrecklich, dich hier aufsuchen zu müssen.“ Toni stand tief betroffen da. Was barg dies Gemach an trüben oder schrecklichen Ereignissen? Und ein Wort rieselte mit jähem Schauer durch ihre Seele und blieb dort schwer wie ein Stein liegen: Blaubart. Mit hartem Griff zog Edgar die Tür zu und schloß ab. Stumm lehrten sie in die hellen, wohllichen Räume zurück Bang, zagend, bemerkte Toni: „Es ist doch etwas Eigenes um so ein altes Haus, das Generationen gehört hat.“ Ihr Mann, dem noch die Erregung in der Stimme schwang, zwang sich sichtlich, möglichst ruhig zu sagen: „Es hat Seele — hat aufgenommen, aufgenommen von allen, die hier gelebt haben. Alle Qual und Seligkeit, die ein Menschenleben in sich schließt, lebt weiter. Ein Neubau ist wie ein leerer Mensch — keine Tiefen, kein Inhalt. Wir können soviel aus unserem Leben machen, Liebster, es kann ein Paradies werden, eine Hölle — oder ein gemütliches Kaffeehaus.“ Toni sah schweigend in einer Ecke. Ein Paradies? Nein, für sie gab es kein Paradies. Dazu fehlte die jauchzende Leidenschaft, fehlten die seligberauschenden Sittme. Ein gemütliches Kaffeehaus... Warum nicht? Besser als eine Hölle. Plötzlich kniete ihr Mann vor ihr und legte den Kopf in ihren Schoß, wie er so gern tat. Er flüsterte in seltsamer Erschütterung: „Toni — mach' es uns zum Paradies — nur wir zwei — sonst keiner! Nur wir zwei — verpflücht mir!“ (Fortsetzung folgt.)

Verurteilung in der Falschspielaffäre.

Lodzger Industrielle und Kaufleute unter sich. — Erst zusammen gespielt, dann einander verklagt. — Das Urteil der ersten Instanz stark gemildert.

Gestern wurde von der Berufsabteilung des Lodzger Bezirksgerichts ein seinerzeit viel besprochenes Ständchen behandelt, der sich in der Lodzger kaufmännischen Welt abgespielt hatte.

Durch ein Urteil des Lodzger Stadtgerichts vom 12. Mai dieses Jahres war der 51jährige Kaufmann Herich **M a r t u s**, der als polnische Staatsbürger ständig in Berlin wohnte, wegen Erpressung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Anklage zufolge hatte Martus verschiedenen Personen Gelder entlockt, denen an der Geheimhaltung gewisser Umstände etwas lag. Aus der Anklage geht ferner hervor, daß der Lodzger Industrielle David Kleinmann im Sommer des Jahres 1931 zusammen mit seiner Frau eine Auslandsreise unternommen hatte, um die Ausstellung in Paris sowie die modernen Strandbäder an der französischen und italienischen Küste zu besuchen. Unterwegs begegnete Kleinmann seinem Bekannten Martus, der, obwohl er ständig in Berlin wohnte, doch mit der Lodzger Industrie- und Handelswelt in Verbindung stand, da er aus Lodz stammte. Schon im Zuge während der Reise begann man ein Hazardspiel. Martus, der gleichfalls mit Personen von dunkler Vergangenheit in Verbindung stand, führte einen gewissen Jerman, der der Berliner Polizei wegen verschiedener Falschspielerei bekannt war, in die Gesellschaft ein. Die Gesellschaft spielte im Zuge, spielte in Paris, wohin sich auch Kleinmann zu ganz anderen Zwecken begeben hatte und sie spielte auch später noch, als Kleinmann nach Hause kam, da Martus auch hier Eingang fand. Das Ergebnis der Kartenspiele war verschieden. Einmal gewann dieser, ein andermal jener. So daß sich niemand eines besseren Glückes erfreuen konnte, das den Gedanken hätte aufkommen lassen, der Spieler habe dem Geschick etwas

„nachgeholfen“. Die Spiele fanden in Lodz in der Wohnung Strauchs, Andrzejka 39, statt, wo sich gleichzeitig 12 bis 16 Personen aus der Kaufmanns- und Handelswelt einfanden. Die Einsätze in diesem Monte Carlo im Kleinen hätten selbst den Spielern vom blauen Ufer imponiert, da sie sich in den Grenzen von 100 bis 500 Dollar bewegten und in der Bank sich häufig 30 000 Zloty und mehr befanden. Es konnte auch nicht festgestellt werden, aus welchem Grunde Martus aus der Gesellschaft ausschied. Er selbst gab an, Kleinmann hätte gegen 93 000 Dollars gewonnen und dadurch sei der Verdacht in ihm aufgekommen, daß dieser mit gezeichneten Karten operiert hätte. Er will sogar Kleinmann in Berlin entlarvt und ihm ein Spiel gefälschter Karten abgenommen haben, die als Corpus delicti von der deutschen Polizei in Abzügen verwahrt wurden. Marcus begann nun Kleinmann aus irgend einem Grunde Forderungen auf Rückerstattung der 93 000 Dollars und eines Schweigegeldes zu stellen. Die Drohungen hatten zur Folge, daß Kleinmann, der sich für schuldlos hielt, die Polizei um Hilfe ersuchte und Marcus schließlich beim Gericht verklagte. Das Gericht verurteilte damals auf Grund der Aussagen Herich Martus zu zehn Monaten Gefängnis, entzog ihm den „eisernen Brief“ und brachte ihn sofort im Gefängnis unter. Der mit diesem Urteil unzufriedene Martus reichte durch seinen Sachwalter Rechtsanwalt Martus Lipszyc beim Bezirksgericht Berufung ein. Gestern wurde nun unter Vorsitz des Richters Jarmolowicz über diesen Fall verhandelt.

Nach längerer Verhandlung wurde die Strafe vom Gericht auf 3 Monate Gefängnis herabgesetzt mit gleichzeitiger Anerkennung der Untersuchungshaft vom Mai dieses Jahres. Gegen Hinterlegung einer Kaution von 3000 Zloty wurde Martus nun auf freien Fuß gesetzt.

wegen Zugehörigkeit zu einer staatsumstürzlerischen Partei verhaftet sowie die Pfänder und das eingezahlte Geld beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden der Lodzger Untersuchungsbehörde zugeleitet. Die Untersuchung ist im Gange. (p)

Jugendlicher Leichtsin.

14jähriger erschießt sein 10jähriges Schwesterchen.

Im Dorfe Bialkow, Gemeinde Leszce, Kreis Kolo, trug sich am Sonntag ein furchtbarer Unfall zu. Der 14jährige Ferdinand Wechsle, der das Flobergewehr seines Vaters an sich genommen hatte, wollte seine Kunst zeigen. Zu diesem Zweck legte er seinem Schwesterchen Frieda eine Kartoffel auf den Kopf und schloß danach. Anstatt den Apfel traf er aber das Herz des Mädchens, das sofort tot zusammenbrach. Die Eltern des unglücklichen Schützen wurden zur Verantwortung gezogen. (p)

Zgierz. Streit. In der Fabrik von Librach traten die Arbeiter in den Ausstand, da die Firma eine Herabsetzung der Löhne von 19 auf 17½ Groschen für 1000 Schuß vorgeschlagen hatte. (p)

Turek. Blutiges Tanzvergnügen. Bei dem Bauern Antoni Stafial im Dorf Dwarda, Gemeinde Welertow, Kreis Turek, fand am Sonntag ein Tanzvergnügen statt. Um die schöne Tochter Stafials bemühten sich der 26jährige Boleslaw Pawlak und der 27jährige Jan Wasial. Während des Tanzes entstand zwischen den beiden Rivalen ein Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Dabei stieß Wasial dem Pawlak ein Messer in die Brust und tötete ihn auf der Stelle. Das Mädchen, um das der Streit ging, wurde von Wasial schwer verletzt. Der Mörder wurde verhaftet. (p)

Lasz. Beim Baden ertrunken. In dem Teiche von Brendow, Kreis Lasz, ertrank der dort in der Sommerfrische weilende 27jährige Lodzger Einwohner Stanislaw Jeziorzki. Als Jeziorzki über eine tiefe Stelle schwamm, erlitt er plötzlich einen Herzschlag und ging unter. Die Leiche konnte erst nach einigen Stunden geborgen werden. (a)

Automobilst. Von einer Kuh zu Tode geschleift. In Proboszczewice, Gemeinde Lutomerz, Kreis Lodz, ereignete sich gestern ein furchtbarer Unglücksfall, dem ein 5jähriges Mädchen zum Opfer fiel. Die kleine Jozia Jyezynska war mit dem Weiden einer Kuh beschäftigt, als diese plötzlich, von irgend einer Stacheln gebissen, wild wurde und querselbst zu laufen begann. Das Mädchen, das den Strid, an dem das Tier gebunden war, um den Leib geschlungen hatte, wurde mit Gewalt davongerissen und in wildem Galopp durchs Dorf geschleift. Hinter dem Dorfe sah die Kuh wieder grünen Ager und beruhigte sich. Als die Eltern des Mädchens bis zum späten Abend das Zurücktreiben der Kuh erwarteten und das Mädchen nicht nach Hause zurückkehrte, erregte dies Verdacht und man begann die Kuh zu suchen, die man endlich hinter dem Dorfe fand. Das Kind war inzwischen verstorben. Man benachrichtigte die Polizei und einen Arzt, dieser konnte leider nur noch den bereits eingetretenen Tod des Kindes feststellen. (a)

Konin. Von der Nichte durch einen Fußtritt getötet. Im Dorfe Brzezno, Kreis Konin, geriet die dortige Einwohnerin Stanislaw Karolewska mit ihrer in der Nähe wohnenden 63jährigen Tante Anna Grzeszczynska in Streit. Dabei verletzte die Karolewska ihrer Tante einen Fußtritt in den Unterleib, was einen Bluterguß und sonstige schwere innere Verletzungen zur Folge hatte. In bedenklichem Zustande wurde die Greisin im Krankenhaus untergebracht, wo sie 3 Stunden später

Aus dem Reiche.

Der Ruzhower Lustmörder gefaßt.

Wir berichteten über eine furchtbare Bluttat, die in einem Walde der Gemeinde Ruzhew, Kreis Rybnik, begangen wurde und dem ein achtjähriges Mädchen zum Opfer fiel. Der Polizei ist es nun gelungen, den Täter in den frühen Morgenstunden am Sonnabend zu ermitteln und zu verhaften. Die Polizei, die mit einem riesigen Aufgebot von Uniformierten und Kriminalbeamten, sowohl am Tatort als auch in der nächsten Umgebung an der Aufklärung des Verbrechens arbeitete, war bereits am Freitagabend auf eine bestimmte Spur gebracht worden. Der Verdacht richtete sich gegen vier bestimmte Leute, darunter auch in der Hauptsache gegen den 33jährigen ledigen Arbeiter Josef Gawliczek aus Rydultau. Als die Untersuchung in der Nacht von Freitag auf Sonnabend in Rydultau durchgeführt wurde, gelang es gestern morgen, Gawliczek vor seiner Wohnung zu verhaften. Nach anfänglichem Leugnen legte der Mörder ein umfassendes Geständnis ab. Er ist durchaus nicht, wie man zunächst unter Berücksichtigung der grauenhaften Einzelheiten während der Tat selbst annahm, geistesgestört, sondern macht vielmehr einen vollkommen normalen Eindruck. Er wurde zunächst nach dem Polizeikommissariat in Rybnik gebracht, von wo aus wohl seine Ueberführung nach dem Ruzhower Gerichtsgefängnis erfolgen wird, da ihm die Verurteilung durch das Standgericht droht. Als sich die Nachricht von der Verhaftung des Mörders in Rydultau verbreitete, erschienen etwa 500 Leute vor dem dortigen Polizeikommissariat, die stürmisch seine Freigabe forder-

ten, um an ihm Lynchjustiz zu üben. Es gelang der Polizei nur mit Mühe, den Mörder vor der aufgeregten Menge zu schützen.

Gegen den Pabianicer Stadtpräsidenten.

Auf einer gestern in Pabianice stattgefundenen Versammlung des Handwerksverbandes, die stark besucht war, wurde die Angelegenheit des Rücktritts des Stadtpräsidenten von Pabianice, Dr. Drowski, besprochen und beschlossen, eine Delegation zum Wojewoden Jaszczolt zu entsenden, die dem Wojewoden die Verhältnisse in der Pabianicer Selbstverwaltung schildern und darauf hinweisen soll, daß eine Zusammenarbeit des Magistrats mit dem Stadtpräsidenten unmöglich sei. Der Wojewode soll daher gebeten werden, das Rücktrittsgesuch des Stadtpräsidenten Dr. Drowski anzunehmen. (p)

Eine „kommunistische“ Pfandlotterie

31 Personen verhaftet.

Der Pabianicer Polizeikommandant Gizonki erhielt eine konfidentielle Meldung, daß im Dorfe Chochlo bei Pabianice von kommunistischen Jugendlichen eine Pfandlotterie veranstaltet werden wird, deren Erlös für die Unterstützung von politischen Häftlingen bestimmt ist. Der Polizeikommandant setzte sich mit der Lodzger Polizeibehörde in Verbindung, die ihm Unterstützung bei der Ausschreibung der bei der Pfandlotterie Anwesenden zusagte. Als die Pfandlotterieveranstaltung bereits im Gange war, erschien in Chochlo Polizei auf zwei Personenlastautomobilen und umstellte das Dorf. Es wurden 31 Personen

zurückzubleiben. In der Frontmauer stecken noch Schwedenkugeln, runde eiserne Kugeln.

Darinnen ist Halbkugel. An den Wänden alte graue Bilder. Der Altar ist durch ein schmiedeeisernes Gitter abgetrennt. Dahinter viel Gold, viel Silber. Münzen, Reiche, Kreuze, Spiegel, von Königen und Fürsten geschenktes Gut, sonderbar in Form und Gestalt. Aber alles Edelmetall. Alles von ungeheurem Wert. Zu beiden Seiten des verhängten Muttergottesbildes stehen zwei große Spiegel in silbernen Rahmen. Ursprünglich befanden sich dort zwei große silberne Heiligenfiguren. Zur Zeit des Warschauer Fürstentums wurden die beiden Figuren, die einen großen Wert darstellten, für den Fiskus des jungen Staates mit Beschlag belegt. Den Mittelpunkt des Altars bildet das Bild der schwarzen Muttergottes, das mit einer schwarzen goldgestickten Decke verhängt ist. Hart am Gitter knien die Gläubigen. Abgearbeitete raube Hände sind in stummer Verzückung gefaltet. Aber trübe Augen sehen starr auf den Bildvorhang. Ein Haufe Menschen liegt auf dem kalten Boden der Kapelle. Magere hungrige Gesichter. Ein Haufe Elender, die Touristen nicht ausgenommen, liegt im Staub vor einem Bild und dem davor knien den Geistlichen. Was für ein Unterschied zwischen den Menschen vor und hinter dem Gitter. Sie Not, Hunger, eingefallene bleiche Wangen, da Gold, Silber, Geschmeide, für das man viel, viel Brot kaufen könnte, starke Nacken, volle Gesichter. Jedem Einzelnen hinter dem Gitter scheint es besser zu gehen als all den knienenden zusammen. Vinterhand ist ein Gebetpult. Drauf liegt eine große Bilderbibel aufgeschlagen. Unten kniet ein Knabe im weißen Chorkittel und läutet ab und zu. Ueber

das Gebahren des Geistliche nam Betpult schüttelte ich bald den Kopf. Was der mit seiner Bibel aufführt. Er vollführt die komischsten Handbewegungen, zeichnet Kreuze in die Luft, kniet, steht auf, kniet wieder, liest murmelnd in dem Buch, wendet eine Seite um, zeichnet das Kreuz darüber, vollführt einen wahren Heidentanz. Dazwischen hat immer wieder die Klingel des blaffen Knaben. Aus meinem Staunen zwipft mich ungeduldig eine Nonne hinter mir, die es nicht über das Herz bringen kann, daß ich dasstehe, aufrecht und gerade und einsam, wie ein Baum im Odenwald. Ihrem ungeduligen Zupfen muß ich wohl oder übel nachgeben und hinknien.

Vom Turm tönen die Glocken. Man muß gut hinhören, um zu sehen, wie der Vorhang des Bildes sich langsam in die Höhe schiebt. Die Augen der alten Frauen beginnen sich zu weiten, werden größer, als sähen sie eine Offenbarung. Voll Neugier schauen die Schüler und Wanderer. Endlich ist das Bild ganz bloß. Das wunderwürdige Bild, mit dem das Kloster steht und vielleicht die ganze Stadt, das jährlich Tausende Menschen zu sich zieht, das alljährlich, wie die katholischen Blätter zu berichten wissen, viele Krüppel von ihren Gebrechen heilt, viele Kranke gesund macht...

Die schwarze Muttergottes von Tischenstochau. Man hat sich, Gott weiß, was, darunter vorgestellt. Und nun Goldrahmen. Schwarzer Untergrund. Mit Gold gezeichnet. Der Kopf der Maria und des Kindes ist von Gold umgeben. Die Gesichtszüge sind nicht angedeutet. Es ist eben das Sonderbare an diesem Bild: keine Linie, da, kein Strich, nichts, das auf ein solches oder ein anderes Gesicht schließen ließe. Und trotzdem ist es da, es

Bei der schwarzen Muttergottes von Tischenstochau.

Bahnhöfe haben für mich einen ganz besonderen Reiz. Ganz besonders um die Nachtzeit oder während des Morgenrauens. Wenn alles irrlich und fremd ist und hinter grauen Nebeln liegt. Kaum hält der Zug, verlasse ich das Abteil. Eine Station, wie alle anderen. Man merkt noch nichts von Mittelalter, nichts verrät einen Wallfahrtsort. Im Restaurant sind ein paar verschlafene Offiziere, ansonsten gähnende Leere. Bei einer Tasse schwarzen Kaffees warde ich meine Zeit ab: ich will bei der Enthüllung der schwarzen Muttergottes im Kloster auf Jasnogora zugegen sein. Um sechs Uhr morgens findet die Zeremonie statt. Ich habe viel Zeit. Schlenkere durch die Stadt.

Eine breite, laubere, gut gepflegte Straße. Mit Bogenlampen und Granit. Die Straße führt hinauf zum Klosterberg. Man braucht eine gute halbe Stunde bis dahin. Viele Bettler, viele Krüppel, man sieht keinen einzigen gut gekleideten Menschen. Vielleicht, weil es so früh ist. Aber auch nachmittags, als ich zurückwandere, hat sich nichts am Straßenbild geändert.

Das Kloster scheint ganz nah zu sein. Fünf Minuten Weg. Aber es scheint nur so, es liegt auf einem hohen Hügel. Davor ein freier Platz. Krambuden, eine lange, lange Schnur. Junge Burichen halten Heiligenbilder feil. Alte Frauen, Kinder, alles handelt mit Medaillons und Heiligenbildchen. Und Rosenkränzen. Im Vorhof lauert eine Schar Bettelratten. Sie springen auf in Erwartung, laufen eine Weile neben einem her um dann doch resignier-

verstarb. Die Polizei verhaftete darauf die Karolewja und stellte sie dem Gericht zur Verfügung. (a)

Ueberfall auf einen Bauernhof. Auf das Anwesen des Mojzy Wojciechowski im Dorfe Szerszewice, Kreis Konin, kamen am Sonntag, als nur die Mutter Wojciechowskis zu Hause war, 4 maskierte Banditen auf den Hof, bedrohten die Greisin mit ihren Revolvern, fesselten sie und warfen sie in den Keller, worauf sie die Wohnung zu plündern begannen. Den Räubern fielen dabei 65 Dollars und 127 Floty in die Hände, worauf sie die Flucht ergriffen. Erst eine Stunde später konnte sich die Frau aus dem Keller befreien. Es wurde sofort die Polizei in Kenntnis gesetzt, die Nachforschungen unternahm und eine Razzia veranstaltete, die indes bisher ergebnislos verlaufen ist. (a)

Kind in Flammen umgekommen. Im Dorfe Zawadow, Gemeinde Kuchan, Kreis Konin, entstand in dem Anwesen des Bauern Mojs Kabisch Feuer, das sämtliche Gebäude vernichtete. Die 5jährige Tochter Kabischs, Irma, die zu spät gerettet wurde, trug solche Brandwunden davon, daß sie kurz darauf verstarb. (p)

Katitsch. Beim Begleichen der Zecher ermordet. Im Dorfvirtshaus in Potrzywin, Gemeinde Borkow, Kreis Kattich, weilten der 23jährige Edward Maciejewski und der 25jährige Stanislaw Pawlak. Als es zur Bezahlung der Zecher kam, schlug Maciejewski vor, daß jeder die Hälfte bezahlen solle. Der stark betrunkene Pawlak wollte aber davon nichts wissen. Maciejewski ergriff darauf eine auf dem Tisch stehende Flasche und verlegte damit Pawlak einen solchen Schlag auf den Kopf, daß diesem die Schädeldecke barst und das Blut in das Gehirn lief. Noch vor Eintreffen des Arztes starb der Verletzte. Maciejewski wurde verhaftet. (p)

Nadomsl. Ein ganzes Dorf in Flammen. Im Dorfe Alexandrow im Kreise Nadomsl entstand ein Brand, der sich mit solcher Geschwindigkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit fast das ganze Dorf in Flammen stand. Zu den Rettungsarbeiten trafen die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend ein. Es brannten insgesamt 13 Wohnhäuser, 18 Scheunen und sehr viel andere Wirtschaftsgebäude nieder. (p)

Radio-Stimme.

Dienstag, den 12. Juli.

Polen.

od. (233,8 M.). 12.45 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 16.35 Bericht des Zentralen Hydrographischen Instituts, 17 Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters, 18 Vortrag aus Lemberg: „Von der kleinen und großen Poesie“, 18.20 Tanzmusik, 19.15 Verschiedenes, 19.45 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Programmdurchsage, Theaterrepertoire, 20 Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters, 21.50 Wetterbericht für Flugverkehr, 22 Tanzmusik, 22.40 Sportbericht, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 16.05 Unterhaltungsmusik, 16.40 Bühnenstunde, 17.40 Jugendstunde, 19.15 Tanzabend, 21.10 Reise-Phantasie: „Ferne“. Königsweihenhausen (983,5 Hz, 1635 M.). 12.05 Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Konzert, 19.45 Vortrag, 20 Militärkonzert, 21 Hörspiel: „Kamerad Pferd“. Langenberg (635 Hz, 472,4 M.). 7.05 Brunnenkonzert, 12 Unterhaltungskonzert, 18 Konzert, 17 Schallplatten, 20 Hörspiel: „Mebill“. Wien (581 Hz, 517 M.). 11.30 Konzert, 12.40 Schallplatten, 13.10 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17 Schallplatten, 19 „Das Erlen-Paf-

Sport-Turnen-Spiel

„Geyer“ Sieger im Zjednoczone-Lauf.

Das am Sonntag von Zjednoczone veranstaltete Mannschaftsläufen über 3 Kilometer, an dem sich fast 40 Läufer von sechs Vereinen beteiligten, endete mit einem eindrucksvollen und sicheren Siege von „Geyer“, deren Läufer, die erstens drei Plätze belegten und von denen die restlichen vier sich unter den ersten Fünfzehn befanden, welche zur Punktierung in Frage kamen. Individueller Sieger wurde Delfa, dem das Siegen nicht gerade leicht fiel, denn er lag am Anfang des Laufes nicht günstig im Rennen und war dem Tempo, welches Polak diktierte, nicht gewachsen, konnte aber auf der zweiten Hälfte der Strecke viel Boden gut machen und vor seinen Klubkameraden Trzinski und Mlotkiewicz I. das Zielband als erster zerreißen. Polak fiel seinem eigenen Tempo zum Opfer.

Mannschaftsergebnis: 1. Geyer 68 Punkte, 2. Zjednoczone 23. P., 3. W.S. 12 P., 4. Kruschender 7 P., 5. Widzer 7 P., 6. Polizei 1 P.

Sportspiele.

Korbball: Nachdem J.K.P. den Titel eines Korbball meisters errungen hat und auch das Schicksal der Arbeitermannschaft T.U.R. bereits feststeht, haben die stattgefundenen Spiele keine wesentliche Änderungen herbeigeführt. Spielsergebnisse: W.S. — W.S. 28 : 25, Triumph — W.S. 29 — 23, T.U.R. — J.M.C. 30 : 0 u.f. Es verbleiben noch zwei Meisterschaftsspiele zur Austragung, und zwar: W.S. — T.U.R. und Triumph — W.S. Bei den Frauen haben sich W.S. und W.S. von den Meisterschaftsspielen zurückgezogen. Spielsergebnisse: J.K.P. — Zjednoczone 10 : 8, Kruschender — W.S. 14 : 6, Matkabi — W.S. 30 : 0, Zjednoczone — W.S. 30 : 0, W.S. W.S. 30 : 0.

Handball. Von den zwei in der einen Gruppe stattgefundenen Handballspielen besiegte Triumph Matkabi sicher 4 : 1, obgleich das Spiel infolge der hereinbrechenden Dunkelheit zwanzig Minuten vor Schluß unterbrochen wurde, während W.S. sich zu dem Spiele gegen J.K.P. nicht stellt und J.K.P. somit kampflos Sieger wird. Hazena. Zu den angelegten zwei Hazenaspielen stellt sich der eine oder der andere Gegner nicht zum Spiel, so daß die Spiele stets mit Walkover enden. Ergebnisse: W.S. — Zjednoczone 5 : 0, Geyer — W.S. 5 : 0.

Warschauer Lawn-Tennis-Klub — W.S. 7:0.

Die zweite Runde um die polnische Tennis-Mannschaftsmeisterschaft brachte dem Lodzer Vertreter W.S. eine empfindliche Niederlage. Sein Gegner, der Warschauer Lawn-Tennis-Klub, war auch zu stark. Das Team Marszewski, Maluczynski, Wojciechowski und Fr. Lilpop war hier nicht zu schlagen. Das technische Ergebnis lautet:

fionspiel“, 20.40 Volksstimmliches Konzert, 22.25 Tanzmusik. Prag (617 Hz, 487 M.). 10 Blasmusik, 11 Schallplatten, 12.15 Schallplatten, 12.30 Konzert, 13.40 Schallplatten, 14.30 Konzert, 19 Violinkonzert, 19.50 Konzert, 22.20 Schallplatten.

Volksstimmliches Abendkonzert.

Heute abend um 20 Uhr sendet Warschau ein volksstimmliches Abendkonzert unter Leitung von Kapellmeister K. Wilkomirski und unter Mitwirkung des Geigers To-

Marszewski — Saks 6:0, 6:2; Maluczynski — Krol 6:2, 2:6; 6:3; Lilpop — Landau 6:3, 8:6; Marszewski — Krol 6:4, 6:0; Maluczynski — Saks 6:4, 8:6; Lilpop-Wojciechowski — Landau-Bundeband 6:3, 6:1; Marszewski-Wojciechowski — Saks-Bundeband 6:4, 6:0.

Am Donnerstags Abendrennen im Helenenhof.

Die nun schon dreimal verregnete Abendveranstaltung soll nunmehr am Donnerstag vom Stapel laufen. Im Programm sind Rad- und Motorradrennen auf dem Zement- wie auch auf der Ufenschbahn vorgesehen.

Die nächsten Ligaspiele.

Am kommenden Sonntag finden im Reiche die Ligaspiele statt, und zwar Wisla — Auch in Krakau, Pogon — Warszawianka in Warschau und Polonia — Warta in Posen.

Zendzjewiska — Meisterin von Irland.

Am Tennisturnier um die Meisterschaft von Irland in Dublin nahm auch die Polin Zendzjewiska teil. Unsere Landsmännin konnte hier einen aufsehenden Erfolg buchen. In der Entscheidung siegte sie über Mon Rogers 6:4, 6:1. Auch im Gemischt-Doppel siegte sie mit Rogers als Partner und belegte den ersten Platz.

Der Boyer Marcel Thil bleibt Weltmeister.

In London fand im Freiluftstadion des White City Stadiums ein Vorkampf um den Weltmeister-Titel im Mittelgewicht statt. Der Titelinhaber, der Franzose Marcel Thil, hatte gegen seinen Herausforderer, den Engländer Harvey, anfangs schweren Stand, da sein rechtes Auge getroffen war. Harvey ließ jedoch bald nach, kämpfte sehr hart und unfair und mußte mehrfach vom Schiedsrichter wegen Haltens verwarnet werden. Der letzte Teil des Kampfes gehörte offensichtlich Thil, der verzweifelt versuchte, den Engländer zu stellen. Harvey verstand es aber, über die Runden zu kommen, obwohl er in der 13. Runde stark mitgenommen war. Nach Punkten blieb Thil einwandfrei Sieger.

Schwerathletik: Neuer Weltrekord im Stoßen.

Im Rahmen des Mittwoch zur Austragung gekommenen Kampfes um die Mannschaftsmeisterschaft von Wien im Stemenen, die die Polizeisportvereinigung Wien mit 1397.6 Kg. gegen den W.W. Buren mit 1168.6 Kg. gewann, gelang es dem österreichischen Olympiasieger Karl Hizinger von der Polizeisportvereinigung Wien, mit 145 Kg. beidarmig Stoßen einen neuen Weltrekord der Leichtmittelgewichtsklasse aufzustellen. Wage und Gewichte wurden kontrolliert. Hizinger wog 74.8 Kg., also 20 Delta-

masz Jaworski. Der Solist wird mit Orchesterbegleitung das altitalienische Konzert von Antonio Vivaldi zum Vortrag bringen, das von Johann Sebastian Bach sehr hoch eingeschätzt und vielfach von ihm für Klavier und Orgel umgearbeitet worden ist.

Gewerkschaftliches.

Reiger- und Scherer-Sektion. Dienstag, den 12. d. Mts., findet um 7.30 Uhr abends im Lokale Petrikauer 109 eine Sitzung des Vorstandes statt.

Gesicht, mit aller Deutlichkeit, das der Mutter und das des Kindes, und beide Gesichter von rührender Lieblichkeit, aber man kann nicht sagen, wie sie sind. Wenn man lange Zeit auf das Bild schaut, sich ganz darauf einstellt, hat man die Illusion der Nähe der Frau Maria und ihres Kindes, als ob sie Fleisch — Gestalt annehmen würden. Illusion, Selbstsuggestion, nichts weiter. Das Bild ist ein Kunstwerk, ja, aber was damit getrieben wird! Die Glocken läuten immer noch.

Aus der Kapelle, der früheren Kirche, kommt man direkt in das große Kirchenschiff. Eine funkelnde Pracht. Rings herum sind kleine, meist im Renaissancestil erbaute Kapellen. In dieser Kirche finden von sechs Uhr früh bis zwei Uhr nachmittags ununterbrochen Gottesdienste statt. Was hier geschieht, steht im Zeichen des Marienkultes, richtiger gesagt, des Muttergotteskultes. Das Kloster hat es gut dabei. Es ist reich, ungeheuer reich. Und die Armen, die hier beten kommen, tragen immer noch neue Scherflein hinzu. Ein Knabe schiebt sich durch das Gedränge mit einem langen Stab, darauf eine Kugel mit einem Kreuz befestigt ist, stellt den Stab, schüttelt ihn, in der Kugel klingelt es, ein Mönch kommt mit einem Opferteller. „Gott bezahls!“ sagte er nach jeder Münze, die auf den Teller fällt. „Kommt zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch nehmen, was ihr gebt und sagen: „Gott bezahls!“

Ich laufe mir eine Karte zur Schatzkammer des Klosters. Hinter Glaswänden kostbare Brillanten, rings mit Edelsteinen besetzt, Ketten, Armbänder Münzen, Teppiche von schwindelndem Wert, Glanzstücke der Goldschmiedekunst, Kostbarkeiten, eine Pracht, eine Pracht, daß es

schier nicht zu sagen ist. Auch eine Weise, Gott zu dienen. An keiner Wand las ich den Spruch: „Sammelt nicht Schätze die der Rost frisst.“ Für diese Leute hier gibt es nur ein Gebot: „Nehmen ist seliger denn Geben.“ Es gibt für sie keine Hungernden, keine Arbeitslosen, keine unterernährten Kinder, keine Bildungsanstalt, die unterstützt werden müßte, sie geben nie etwas, sie nehmen nur und hüten ihre Schätze.

Ich trank auch Wasser aus dem Quell in der Kirche der heiligen Barbara. Hinter einem Eisengitter steht ein Eimer mit dem wunderkräftigen Wasser. Die Stäbe sind so weit von einander entfernt, das man bequem mit einem Topf schöpfen kann. Das Wasser schmeckt gut...

Auf dem Rückwege trete ich in eine von Mönchen geführte Kantine. Sie verlangen für eine Semmel mit Butter 40 Groschen. Wäre ich katholisch, ich machte drei Kreuze. Vor einem Tor steht ein Bettler. Auf seiner Nase sitzt eine Brille, ganz am Ende. Er singt ein Lied, klopf mit dem Stock den Takt dazu. Als er das Lied fertig gesungen hat und niemand etwas gibt, flüstert er: „Heilige Muttergottes von Tischenstochau, hilf, hilf!“

Konrad Pilater.

Vom Büchertisch.

Bücher- und Zeitschriftentatalog der Wiener Schachzeitung. Mit Bildnissen und einem Anhang: „Leseproben aus diversen Jahrgängen der Wiener Schachzeitung“. Der umfang- und inhaltsreichste Katalog, den es je gegeben! Auf 144 Seiten, übersichtlich geordnet, findet der

Schachfreund Werke und Zeitschriften der gesamten deutschen und fremdsprachigen Schachliteratur. Sehr viele Bildnisse der prominenten Schachmeister schmücken den Katalog und verschiedene Leseproben aus der „Wiener Schachzeitung“, Wien, IV., Wiedner Hauptstraße 11.

Dieser Katalog, die Wiener Schachzeitung, wie auch Schachliteratur können zu Normalpreisen durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“, Lodz, Petrikauer 109, bezogen werden.

Das Juniheft der „Sozialistischen Bildung“, herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, enthält eine Abhandlung von M. Schömann: „Der Nationalsozialismus als deutsche Kulturbewegung“, in dem sich der Verfasser kritisch mit dem nationalsozialistischen Kulturprogramm auseinandersetzt. Zwei weitere Aufsätze, von Prof. J. Schazgel „Arbeiterchaft und Naturwissenschaft“ und von G. Böje „Lebendiger Sozialismus“ geben eine weltanschauliche Begründung der sozialistischen Bewegung.

In der Beilage „Sozialistische Erziehung“ wird die Kinderfreundearbeit auf dem Lande und in der Kleinstadt geschildert. — Die Beilage „Bücherwarte“ bringt wie immer Besprechungen der wichtigsten belletristischen und wissenschaftlichen Neuerscheinungen.

Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung“ mit ihren Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“ ist zum Preise von 4 Floty pro Vierteljahr durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“, Lodz, Petrikauer 109, zu beziehen. Probenummern werden gern zur Verfügung gestellt.



Die ersten Bilder von der französischen U-Boot-Katastrophe.

Das Bild zeigt den Dampfer „Ailette“ und einen Fesselballon bei der Erkundung der Unglücksstelle. Rechts im Querschnitt: der Fischer Nicol mit seiner Frau, der die sieben Ueberlebenden retten konnte. Beim Untergang des französischen U-Bootes „Promethee“, das bei einer Probefahrt im Narmel-Kanal aus bisher unbekanntem Grund gesunken ist, sind 64 Personen ums Leben gekommen.

Aufstand in Brasilien.

New York, 11. Juli. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist in Brasilien wiederum eine Revolution gegen die Regierung Vargas ausgebrochen, die hauptsächlich in den Südstaaten Santa Catharina und Sao Paulo um sich greift. Die Aufständischen haben ihr Hauptquartier in den Kasernen der Stadt Sao Paulo errichtet, von wo aus der Aufstand geleitet wird. Präsident Vargas hat einen Aufruf an das Volk erlassen, in dem er die Bevölkerung um loyales Verhalten ersucht, um die Revolution niederzukämpfen. In den Staaten Rio Grande do Sul und Minas Geraes sind Regierungstruppen mobilisiert worden, um sie gegen die Aufständischen in Sao Paulo einzusetzen.

Die sich im Aufstand befindenden brasilianischen Südstaaten fordern die sofortige Einsetzung einer verfassungsmäßigen Regierung. Bisher ist der Aufstand unblutig verlaufen. Der Stadtkommandant von Sao Paulo wurde verhaftet und durch revolutionäre Führer ersetzt.

London, 11. Juli. Nach Meldungen aus Brasilien sind alle Nachrichten aus Rio einer strengen Zensur unterworfen. Die brasilianische Regierung erklärt, daß sie die Lage in der Hand habe. Der Führer der Aufstandsbewegung ist General Lopez. Die Aufständischen teilen in einer Erklärung mit, daß alle bundesstaatlichen Truppen in Sao Paulo sich der Aufstandsbewegung angeschlossen hätten(?)

Miholliker Putch in Chile.

Santiago de Chile, 11. Juli. Der ehemalige Präsident Ibanez hat den Versuch gemacht, mit Hilfe von Truppen die Regierung Davila zu stürzen. Der Versuch mißlang, und Ibanez suchte in einer ihm ergebenen Garnison in der Nähe der Hauptstadt Zuflucht. Später fuhr er nach seiner Besitzung in der Nähe von Nancagua weiter. Die Regierung Davila hat ihm ein Ultimatum gestellt, innerhalb einer Viertelstunde Santiago zu verlassen.

Mißverstehen.

Friedrich Weigelt: Schulgeschichten.

Die Schule ist aus. Auf den Fluren beginnt lautes Rufen, Lachen, Toben. Plötzlich hört man erregtes Schreien und Weinen. Der Lehrer tritt aus dem Klassenzimmer, um nachzusehen, was passiert ist. Im Kreise einiger Mädchen steht die Keiße seiner Klasse und weint, während die anderen drohend und schimpfend gegen eine Horde Jungen anschreien, die am Ende des Flures lachende Niederlagen entgegenrufen. Einer von ihnen, ein Junge von 14 Jahren, steht etwas niedergeschlagen zur Seite und bringt seinen Anzug in Ordnung.

„Was ist denn hier los?“
„Der Gerhard hat der Else den Mantel weggenommen und sie dann verhaun, als sie ihn wiederhaben wollte!“ erklärt rasch eins der Mädchen. Die Jungen haben sich währenddessen davongemacht, und nur Gerhard, der abseits stehende Säufer, bleibt, um seine Tat zu verteidigen, wie es scheint.

Der Lehrer ruft die beiden Beteiligten, Else und Gerhard, ins Klassenzimmer.

„Erzähle doch einmal den Vorgang“, fragt er, zur Else gewandt.

„Erst zögert sie. Einen raschen Seitenblick wirft sie auf Gerhard, der mit niedergeschlagenen Augen dasteht und innerlich kämpft, dann holt sie tief Atem und in halb entschuldigendem Tone spricht sie: „Ich kam aus der Tür und wollte meinen Mantel nehmen, da riß ihn Gerhard vom Haken und stürzte davon. Wie ich ihm nachjage und den Mantel von hinten erfasse, dreht er sich um und schlug mir eine Ohrfeige.“

„Stimmt das? Der Lehrer richtet einen fragenden Blick auf Gerhard. Der zuckt mit den Schultern, ohne daß man erkennen kann was er damit meint. Etwas müde

ihm in der Kehle. Er wirft scheue Blicke auf Else, als fürchte er sich, etwas zu verraten.

„Geh nach Hause, Else, ich sage dir morgen, was ich in der Sache tun werde“, sagt der Lehrer zur Else, als er eine Weile den Gerhard beobachtet hatte.

Als die Else weggegangen ist, legt der Lehrer seine Hand auf Gerhards Schulter, schaut ihn sehr nachdenklich an und spricht, ohne einen Vorwurf in der Stimme: „Erkläre mir das, Gerhard.“

Der steht voll innerer Erregung da, er würgt und stößt endlich heraus: „Ich wollte sie ja gar nicht schlagen!“

„Was wolltest du denn?“

„— Sie ärgern —!“

„Warum denn ärgern?“

„Weil die anderen mich immer mit ihr necken.“

Schließlich schält sich folgender Tatbestand heraus: Gerhard und Else sind Nachbarkinder. Sie spielen zusammen, gehen gemeinsam zur Schule und nach Hause und er half ihr oft den Mantel anzuziehen. Darüber neckten ihn die anderen Jungen und nannten ihn Bräutigam (bei Kindern ein Schimpfname) und ulkten ihn als Kavaliere an. Nun gilt es bei Knaben gewöhnlich als Vorzug, recht wenig galant aber um so mehr buwischlos und unschlätzig zu sein. Um den Beweis seiner „Jungenhaftigkeit“ zu erbringen, hatte Gerhard der Else den Mantel genommen. Er wollte aber nur erreichen, daß sie ihm folgte, bis ihn die anderen nicht mehr sahen, um ihr nachher wieder zu helfen. Dadurch, daß sie ihm den Mantel entriß, zerstörte er seinen schönen Plan und verletzten ihn in ungeheure Erregung. Die anderen lachten ihn aus, sein Liebesbeweis wurde von Else nicht begriffen, und in dieser Erregung rutschte ihm die Hand aus, wodurch er sich bei den Jungen der Klasse rehabilitierte.

Eine Unterredung des Lehrers mit Else am folgenden Tage stellte zwischen dieser und Gerhard das alte Verhältnis wieder her.

Ein Maharadscha-Palast gestürmt.

Bombay, 11. Juli. In Simla, der Hauptstadt des indischen Staates Udaipur, kam es zu äußerst schweren Unruhen, die ihren Höhepunkt in der Erstürmung des Palastes des Maharadscha durch eine fanatische Menge fanden. Da die Polizei wehrlos war, mußten Regierungstruppen aufgebieten werden. Sie feuerten auf die Menge, wobei 5 Personen getötet wurden. Erst nach erbittertem Handgemenge gelang es, den Palast von den Eindringlingen zu säubern. Als Ursache dieser Unruhen wird Unzufriedenheit mit der Herrschaft des Maharadscha angegeben.

Argentinien will keine Handelsbeziehungen zu Sowjetrußland.

Buenos Aires, 11. Juli. Auf eine Interpellation der Kammer, ob es angebracht erscheint, die offiziellen Handelsbeziehungen zu Rußland, die vor etwa 1 Jahr von Argentinien abgebrochen worden waren, wieder aufzunehmen, hat die Regierung vereinigend geantwortet. In der Regierungserklärung heißt es, die Umstände, die vor einem Jahr zur Durchscheidung der damals in Buenos Aires bestehenden Handelsvertretung Jugantorg und zur Ausweisung ihrer Mitglieder führten, hätten gegen Rußland und seine Antriebe, die es unter dem Deckmantel von handelspolitischen Beziehungen betreibt, eine solche Menge von belastendem Beweismaterial zutage gefördert, daß es der Regierung nicht zweckmäßig ercheine, irgend welche offiziellen Beziehungen zu Rußland zu unterhalten.

Aus Welt und Leben.

Furchtbares Autounfall in Trustawiec.

Lemberger Schauspieler die Opfer.

Eine Lemberger Schauspielertruppe von 10 Personen verließ nach einer Aufführung im Autobus das Kurhaus in Trustawiec, um sich zurück nach Lemberg zu begeben. Kurz nach der Abfahrt fuhr das Auto des Direktors vom Standard Nobel, Samuelli, mit solcher Wucht in den Autobus, daß er zertrümmert wurde. 4 Schauspieler erlitten schwere Verletzungen: die Schauspielerinnen Gajkowska und Kpaczowna sowie der Schauspieler Ratsche mußten ins Krankenhaus in Drohobycz überführt werden.

6 Todesopfer bei einem Autounfall.

Berlin, 11. Juli. Am Sonntag fuhr ein mit 6 Personen besetzter von dem Kaufmann Darbley gesteuerter Kraftwagen durch das Val d'anniviers im Kanton Wallis hinauf nach Viffoir, wo die Kinder Darbleys in den Ferien weilen. Plötzlich glitt der Wagen von der anscheinend schlüpfrigen Straße ab und stürzte in die Schlucht. 5 Personen waren auf der Stelle tot, die 6. erlag kurz darauf ihren Verletzungen.

Ueberschwemmungen im Staate Virginia.

Infolge eines heftigen Gewitters sind in Charleston im nordamerikanischen Staate Virginia ausgedehnte Ueberschwemmungen entstanden, bei denen 11 Personen ertranken. Die Wohnhäuser stehen unter Wasser.

Verlagsgesellschaft „Volksprelle“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Wodg, Petritauer Straße 101

Berchiedenes.

Die Zahl der Pyramiden in Aegypten

beträgt insgesamt 39 von verschiedener Größe, in Aegypten finden sich ihrer 100. Außer Aegypten und Aegypten gibt es nur noch ein Land, das Pyramiden als Kultbauten kennt: Mexiko. Im Gegensatz aber zu den ägyptischen Grabmälern sind die Mexikanischen Pyramiden Tempel für die verschiedenen Gottheiten der altmexikanischen Religion gewesen.

Gummi als Spinnmaterial.

Die seit längerer Zeit in Gang befindlichen Versuche, aus Kautschuk ein spinnbares Material herzustellen, sind nunmehr so weit gediehen, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine große Fabrik zur Herstellung von Geweben aus Kautschukfäden errichtet werden soll. Das Gewebe soll in erster Linie als Ersatz für die bisher aus Baumwolle hergestellten leichteren Segeltuchqualitäten dienen, während es den Leinenqualitäten kaum Konkurrenz machen dürfte.

Dollarnoten, die niemand haben will.

Zu den festen Bräuchen des abergläubischen Amerika gehört der Aberglaube, daß eine Zwei-Dollarnote Unglück bringt. Niemand will diese Geldstücke haben, die nur bei Gehaltszahlungen an Staatsbeamte zwangsweise in Umlauf gebracht werden. Sie kehren jedoch bald wieder in die Kassen der Notenbank zurück, den meisten fehlt eine Gede, denn eine abgerissene Gede bannt den Fluch der Zwei-Dollarnote. Dieser Aberglaube erklärt sich recht einfach dadurch, daß sie leicht mit höheren Werten verwechselt werden kann. Die abgerissene Gede schützt vor Verwechslungen und folglich ist sie auch ein wirksamer Gegenzauber.

Tonfilm - Theater
Jeromiliego 74/76
Ede Kobernika
 Tramvajfahrt: Nr. 5, 6, 8, 9, 16.
 Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

PRZEDWIOSNIE



Heute Premiere!
„Die Belagerung von Paris“
 mit der liebreizenden **Annabella** und dem von der ganzen Welt bejubelten Liebesfänger **ALBERT PREJAN**
 Das neueste und schönste Werk von **CARMINE GALLONE**
 Außer Programm: **Filmattualitäten** und **lustige Komödie.**
 Nächster Film: **„Schacht 2. 23“** mit **Baika Orwid**, **Jerzy Marr** u. and. nach d. Roman v. **Jerzy Kosowski**

Preise der Plätze:
 1.25 Platz, 90 Gr. und 60 Gr.
 Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 60 Gr.
 Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze u. Tage gültig, außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertage
 Basspartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen unguiltig

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
 Führung von
SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen
Vermietung von Safes
 in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche **Tapezierarbeit** am besten u. billigsten bei **annehm-baren Ratenzahlungen** nur bei **P. WEISS Gientewicza 18** (Front im Baden) ausgeführt wird. **Wägen Sie genau auf angegebene Adresse!**

Selbständiger, intelligenter **Schneider** der die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht **ge sucht.**
 Pogotowie Krawieckie **KIERSZA**, Jeromiliego 91.
 Frau Dr. med. **H. Klatschko** **Frauentrankeheiten und Geburtshilfe** Empfängt von 10-11 und von 4-6 nachm. **Diotekowka 99**, **Telephon 213-66.**

Die beste Einkaufsquelle für den **deutschen Werttätigen** in **Spiegeln**, **Zienglas**, **Plattierwaren**, **Musikalien** ist die Firma **GUSTAV TESCHNER** **GLÓWNA 56 (Ecke Juliusza)**

Nachstehende hochinteressante **Bücher**
 bieten wir den gesch. Lesern zum Kauf an:
 Brandsadeln über Polen . . . Seifert
 Die Bier von der Infanterie . . . Johannsen (Westfront 1918)
 Der Weg zurück Remarque
 Paradies Amerika Rißch
 Das Leben der Autos Ehrenburg
 König Adhler Sinclair
 Film mit Hindernissen Begejad
 Wie ein Mensch geboren ward Gorki
 Das Jahr ohne Ende Gorki
 Stadt hinter Nebeln Siebmal
 Bahn frei für Babette Schwarz
 Fremdlinge Emil Duda
 Drei Frauen Ginzkey
 und eine ganze Reihe anderer Bücher und Romane
 Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volksprelle“**, **Lodz, Petrikauer 109.**

Kennen Sie den Büchertreis?
 Nein?
 Demnächst erhalten Sie Aufklärung.

Eisenbahn-Fahrplan.
 Gültig ab 22. Mai 1932.
Kalischer Bahnhof
Abfahrt nach:
 Warschau 4.32, 7.28, 12.38, 17.54
 Głowno 10.15
 Zielonowice 15.35, 20.05
 Krotoschin 2.05 (Verbind. nach Posen)
 Raff (nur an Sonn- und Feiertagen v. 22. V. bis 11. IX.) 8.30, 13.40
 Ostrowo 9.35 (Verbindung mit Berlin), 15.30, 19.35
 Posen 12.07, 15.20, 22 (Verbindung mit Berlin), 1.25 (über Kutno), 9.00, 13.00, 21.20
 Tschenschow (über Jd. Wola, Herby) 18.00
 Koluszki 0.53 (Zarnobrzeg, Rozwadow), 8.05 (Verbindung nach Tomaszow), 20.06 (direkte Wagen nach Lemberg über Starzysko)
 Danzig und Gdingen 1.25, 9.00, 13.00, 15.20, 21.20 (direkt nach Gdingen)
Ankunft aus:
 Cieshocinzel 13.00 (direkt)
 Błock 21.20
 Kutno 1.25, 9.00, 13.00, 15.20, 21.20
Ankunft aus:
 Kutno 5.00, 7.55, 12.35, 19.58, 22.50
 Gdingen und Danzig 5.00, 7.55 (direkt) und 19.58
 Bromberg 5.00, 7.55, 12.35, 19.58, 22.50
 Warschau 9.25, 11.53, 21.48, 1.57
 Lomiez 7.25, 19.05
 Głowno 7.25, 11.53, 14.59, 19.05, 21.48, 1.57
 Posen 4.20, 7.18, 12.24, 19.40, 0.45
 Berlin 7.18, 19.40
 Krafau und Kattowitz 4.13, 18.40
 Lemberg (über Starzysko direkt) 8.52
 Tschenschow (über Jd. Wola) 19.12

Venerologische der Spezialärzte
Heilanstalt Zawadzka 1.
 Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Plots.**
Doktor
H. WOLKOWYSKI
 Cegielniana № 4
 Telephon 216-90
Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten
 Empfängt von 8-2 und von 5-9 Uhr
 Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr.

Dr. med. Heller
 Spezial-Ärzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrojska 2, Tel. 179-89
 Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2 für Frauen speziell von 4-5 Uhr nachm.

Neu eröffnete **Konditorei und Fruchtislokal**
„PAVILLON“
 Sienkiewicza 40, neben dem Park empfiehlt
Fruchtis mit 50 Groschen die Portion.
 Die besten Kuchen zu 20 Groschen.
 Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser umsonst
 Nach Verpesung von 3 Portionen die 4. umsonst
 Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet
 Konkurrenzpreise.
 Um regen Zuspruch ersucht die Leitung.

Matulatur
 (alte Zeitungen)
 verkauft Kiloweise zum Preise von 40 Groschen das Albo die **„Lodzger Volkszeitung“**, Petrikauer Straße 109

Deutscher Kultur- und Bildungsverein **„Fortschritt“**
 Kilinskiego-Straße Nr. 145.
 Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends:
Sitzung des erweiterten Vorstandes
 Da die Lokalfrage zur Sprache steht, ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder Pflicht.
 Mittwoch, um 8 Uhr abends:
Singstunde des Männerchores u. Vereinsabend

Achtung!
 Der **Storch** kommt. Haben Sie schon **Kinder-Wäsche**?
Spezielle Abteilung für Kinderschuhe
 Schuhe von Pl. 8.75
 Halbschuhe von Pl. 8.75
 Zu haben bei **J. FRIMER Petrikauer 75**
 Filiale: Petrikauer 112

Fabritsbahnhof
Abfahrt nach:
Koluszki
 5.25 mit Anschluß nach Warschau und Tomaszow
 7.25 mit Anschluß nach Warschau und Prag (an Sonn- und Feiertagen vom 22. V.—11. IX.)
 9.55 (an Sonn- und Feiertagen)
 10.45 mit Anschluß nach Warschau
 13.05 mit Anschluß nach Warschau und Tomaszow
 14.00 mit Anschluß nach Warschau und Tomaszow
 14.50 unter Umgehung von Koluszki nach Starzysko
 15.40 mit Anschluß nach Warschau und Tomaszow
 16.20 mit Anschluß nach Warschau und Tomaszow
 16.55 mit Anschluß nach Kattowitz
 18.00 mit Anschluß nach Warschau und Krafau
 19.20 direkt nach Warschau
 19.45 mit Anschluß nach Rozwadow Lemberg
 20.30 (nur an Werttagen)
 21.15 mit Anschluß nach Warschau
 22.30 direkte Wagen nach Rynica und Anschluß nach Tomaszow
Ankunft aus:
Koluszki
 0.48 aus Tomaszow, Warschau
 5.08 Anschluß aus Kattowitz
 6.10 an Werttagen
 7.00 Anschluß aus Krafau (aus Rynica direkte Wagen)
 7.30 an Werttagen
 7.50 an Werttagen
 8.12 nach Bedarf Anschluß aus Krafau
 9.46 Anschluß aus Warschau, Tomaszow, Tschenschow und Kattowitz
 12.45 Anschluß aus Warschau, Tomaszow, Tschenschow und Kattowitz
 15.29 Anschluß aus Warschau, Tomaszow und Kattowitz
 16.00 direkt aus Warschau
 17.15 Anschluß aus Warschau
 20.15 Anschluß aus Tomaszow, Krafau
 21.25 an Werttagen
 22.00 an Werttagen
 22.35 direkt aus Starzysko unter Umgehung von Koluszki
 23.18 Anschluß aus Tomaszow, Kattowitz und Krafau
 Abfahrt nach Andrzejew 8.05
 Ankunft aus Andrzejew 8.59

Theater- u. Kinoprogramm.
Städtisches Theater: Heute „Onkel Mozes“
Sommertheater im Staszic-Park: Heute und folgende Tage „Die Spanische Fliege“
Capitol: Lustige Witwe
Casino: geschlossen
Corso: Im Westen nichts Neues — Eher der Gegenwart
Grand-Kino: Abenteuer in Biarritz
Luna: geschlossen
Palace: Revolutionärin
Przedwiosnie: Harold, halte dich!
Rakieta: Freie Seelen
Splendid: Die Tragödie auf Mont Blanc